

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

DAS ULTIMATIVE ARMINIA-FANZINE

Nr. 10

24.5.1997

1 DM



**Sensationeller neuer Plan:
Statt Almausbau
Ausbau der Melanchthonstraße!**

IMPRESSUM:

Redaktion + freie Mitarbeiter: Philipp Köster, Carlo Burger, Andreas „Sixpack“ Beune, Klaus Dreier, Christian Schroeder (Mettmann), Fabian Langenbruch, Claudius Merkl, Rainer Sprehe

Anschrift:

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG
Postfach 102901
33529 Bielefeld

Preis: 1DM

Auflage: 1500

Druck: RuckZuck-Druck Bielefeld, Werther Str.

Mit der Herausgabe von UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG werden keine erwerbswirtschaftlichen Ziele verfolgt. Anzeigenentlös und Verkaufspreis dienen lediglich der Kostendeckung. Außerdem ist das Ding auch kein Erzeugnis im presserechtlichen Sinne.

Das Heft wird im Handverkauf unregelmäßig vor dem Stadion feil geboten. Weitere Verkaufsstellen sind der Sportladen Strafraum, der Buchladen Eulenspiegel, die Felix-Fechenbach-Kooperative in Lage, Sport Bock in München, Fan-Projekt-Büro in der Viktoriastraße 63 und bei Thrilling Drilling.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln natürlich nicht immer die Meinung der gesamten Redaktion wieder.

Wir freuen uns über jeden Artikel, der uns zugeschickt wird, wir drucken fast alles ab.

Diese Zeitung ist auch keine offizielle Publikation des DSC Arminia Bielefeld.

Alte Hefte können nicht nachbestellt werden, alle sind ausverkauft!

Inhalt:

Seite:

Vorwort	2
Spielberichte	3
Arminia-Lieder	8
Hoppaz	9
Immer wieder Sonntags	10
Fußball in Asien	13
Things can only get better	14
Keiner Macht den Drogen	15
Fan-Projekt	16
Ein Ball, ein Schuß,...	17
Über Fußballgötter	18
Verler Geschichten	19
Franz Ferkel	20
Rezensionen	21
Verschiedenes	23



Halb Vier -Abo?

Die Abo-Hefte kommen meist erst nach dem Verkaufstag bei Euch an, da dies mit der Druckerei nicht anders machbar ist. Abos lohnen sich also nur, wenn Ihr Probleme habt, am jeweiligen Verkaufstag ein Heft zu erstehten. Für uns bedeuten die Abos eigentlich nur zusätzliche Arbeit. Wenn du trotzdem die nächsten 4 Halb Vier-Ausgaben abonnieren willst, schick 10DM (Schein) und den nachfolgenden Bestellzettel ausgefüllt an folgende Adresse:

Um halb Vier war die Welt noch in Ordnung
Postfach 10 29 01
33529 Bielefeld

Ja, ich will Abonnent werden. Meine Adresse lautet:

Name: _____

Straße: _____

Wohnort: _____

10 DM für die nächsten 4 Hefte liegen bei.

Nimm es, wie es kommt

Dieses Mal war ich schneller als Sixpack und habe daher die große Ehre, die Jubiläumsausgabe von „Halb Vier“ einzuleiten. Wir sind mittlerweile zehn Ausgaben alt, herzlichen Glückwunsch! Heute schreiben wir den 24. Mai 1997 und der DSC trifft auf die Hansa(Pils)-Kicker aus der Ost(Ossi)seestadt Rostock. Zu diesem Zeitpunkt ist es hoffentlich geklärt, ob Arminia im Fussballoberhaus bleibt oder niet. bzw. ob Arminia im UEFA, UI- oder DFB-Pokal antreten wird. Denn es ist doch mehr als unerträglich, ausgerechnet bis zur wahrscheinlich nicht ganz leichten Begegnung beim VfB Stuttgart am letzten Spieltag zu bangen, ob 1. oder 2. Liga und wenn nein, warum überhaupt oder wie auch immer. Ich schätze zwar, es ist noch nicht klar, aber dies ist selbstverständlich ganz subjektiv. Was mag besser sein? Unter sportlichen Gesichtspunkten zweifelsohne der Klassenerhalt (aber da fehlt ja nur noch ein Punkt), der hoffentliche Verbleib von Assen wie Reeb oder Reina, der weitere Stadionausbau und zunehmende wirtschaftliche Konsolidierung des Vereins, somit also erhöhter Fanartikelabsatz und möglichst oft volles Haus. Andererseits pilgern dann sicherlich weiterhin auch die Leute zur Alm, die man schon immer sehr gerne um sich hatte, die Nörgler, Besserwisser und die garantieren auch nur ab und an ins Stadion kommen, wenn weiterhin Bayern, Schalke, Dortmund etc. zu Gast sind und eben nicht Jena, Unterhaching oder Fortuna Köln, die sich wirklich über alles „bepissen“ können, schon wenn man auf den hoffnungslos überfüllten überdachten Stehplatzrängen einen Fuß vor den anderen und auf seinen üblichen Platz gelangen möchte. Außerdem fürchte ich (bitte nicht Rudi L.), daß es wieder einmal zu spürbaren

Eintrittspreiserhöhungen und zusätzlichen himlosen, ausschließlich raffgierigen kommerziellen Überdosen kommen wird und man das dämliche Werbegeschwafel des Stadionsprechers nur noch im Vollrausch ertragen kann. Und als Sahnehäubchen die „Interviews“ der Schießbudenfigur von Radio Bielefeld, der sich ja auch schon versuchsweise als Mallorca-mäßiger Animator auf der Alm vergangen hat. Aber so etwas läßt sich zum Ausklang des Jahrtausends wohl, wie so vieles heutzutage, schön easy mit dem Zauberwort ZEITGEIST unterstreichen und nahezu notariell festlegen. Das Fussball, ob 1., 2. oder von mir aus noch etwas tiefer mehr ausmacht als brasilianische Sambatänze oder grottenschlechtes Gekick auf dem nicht immer so grünen Rasen und mehr als Ran, Premiere und Becks und Werbefuzzykonsorten darstellt, werden manche Torfnasen und Bonzenflegel wohl nie kapieren. Ich gebe offen zu, seit zig Jahren stehe ich noch nicht hinter Arminia (bin nämlich gebürtiger Köhler und erst seit ein paar Jahren Ostwestfale, seitdem aber bekennender Armine), aber die Unterschiede des Kultur- und Freizeitfaktors Fußball zu früher speziell in und um Bielefeld (Auswärtsfahrten z. B.) sind mir sehr wohl bewußt geworden. Ich will jetzt nicht in „Früher war alles besser, - Geträllere verfallen, denn ich kann für meine Person heutzutage auch vieles Positive aus diesem Bericht herausziehen. Den Rest nimmt man halt in Kauf oder es ist irgendwann scheinegal. Fakt soll, egal in welcher Liga, Stadt oder Land der Welt bleiben: Fussball ist für alle da, jederzeit und egal in welchem Umfeld. Adios. Euer Carlo.

Halb Vier im Internet:

<http://www.uni-bielefeld.de/~sstricke/halbvier.html>

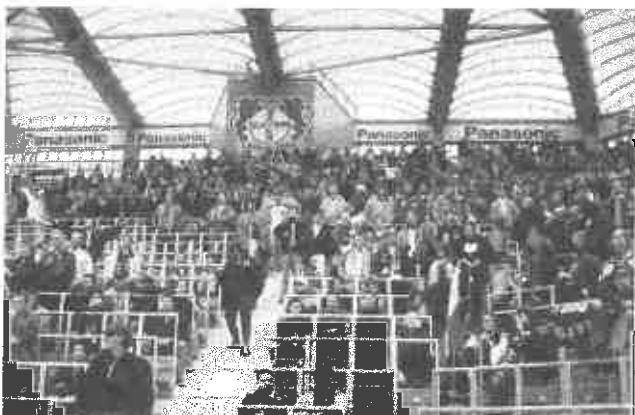
Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sa

Bayer Leverkusen - DSC

1:0

20000 Zuschauer, 15.3.1997

Wer freiwillig zum Auswärtsspiel nach Leverkusen fährt, muß schon leicht masochistische Züge aufweisen oder ein knallharter Autist sein.



Denn in keinem anderen Stadion der Republik wird man unfreundlicher und ruppiger behandelt als in dieser rheinischen Chemiemetropole. Es fängt bereits damit an, daß am Bahnhof die ankommenden Gruppen von Fußballfans von einem riesigen Polizeiaufgebot empfangen werden, das so rigoros vom Schlagstock Gebrauch macht, daß es sogar in der Hose des bayrischen Innenministers kitzen würde. Anschließend folgt ein karnevalähnlicher Fußmarsch zum Stadion, vorne 5 berittene Ordnungshüter und seitlich im Abstand von höchstens 10 Metern der beherrnde und knüppelschwingende Rest. Am Stadion angekommen wird dann mit Hilfe von wild kläffenden Polizeihunden und Möchte-gern-Clint-Eastwoods nach Eintaktkartenbesitzern und Störenfrieden sortiert. Wer noch keine Karte hat (was angesichts des quasi nicht vorhandenen Zuschauerauszugs auch kein

Problem sein sollte) wird mit einem Schild konfrontiert, auf dem frech das unglaubliche Wort „Ausverkauft!“ prangt. (In der Leverkusener Ausgabe des Fremdwörterdudens taucht das Wort übrigens neben ähnlich exotischen Begriffen wie „Stehplatz“, „Fußballfan“ und „Stimmung“ auf.) Hämischi grinsende Ordner weisen dann darauf hin, daß nur noch Karten für mindestens 40 DM zu haben sind. Kleinste Ansätze von Protest oder der Versuch, durch Diskutieren eine andere Lösung zu erreichen, werden sofort im Keim mit Stadionverbot und bei weiterer „Uneinsichtigkeit“ mit einem Aufenthalt im Stadionknast erstickt.

Diejenigen, die zähneknirschend den an Wegelagerei grenzenden Betrag in die leicht verschwitzte Hand der Kassenfrau drücken, dürfen sich dann im Stadion über Tausende freier Plätze der unteren Preiskategorien wundern. Eine weitere Frechheit sind die Sichtverhältnisse auf den billigen Sitzplätzen. Wegen einer am Zaun angebrachten matten Plexiglasscheibe und zusätzlicher Werbebanden war hier praktisch nichts zu sehen.

Wundern darf man sich auch über das militante Aussehen der Ordner, die wie eine paramilitärische Einheit in olivgrünen Overalls gekleidet sind. An spielfreien Tagen robben sie wahrscheinlich als „Wehrsportgruppe Calmund“ durchs Ulrich-Haberland-Stadion.

Die Bayer-Fans dürfte dies alles nicht allzusehr interessieren. Denn mit extrem billigen Dauerkartenpreisen hat die Vereinsführung die Masse von ihnen zu gut dressierten Jubelaffen umgepolzt. Die Tatsache, daß ein paar von ihnen sogar für ihr Fan-Dasein bezahlt werden, paßt genau in dieses Bild. Die Stimmung im Stadion ist dementsprechend schlecht (früher soll sie sogar noch

schlechter gewesen sein). Ihr einziger erwähnenswerter Beitrag zum Spiel war die gelungene Fahnen-Choreographie bei Beginn der 90 Minuten. Ansonsten tote Hose.

Für mich war dieses Erlebnis der Inbegriff von dem, was sich der DFB in Zukunft unter einem Bundesligastadion vorstellt. Überall nur noch stimmungstörende Sitzplätze, horrende Eintrittspreise, Sicherheitszäune wie im Staatsgefängnis und diese penetrante Familienfreundlichkeit mit McDonalds-Spielstube und kleinen Kindern, die überhaupt nicht verstehen, warum ihre Eltern sie ins Stadion zwingen.

Das Spiel geriet bei all diesen Eindrücken natürlich eher in den Hintergrund. Allerdings gab es angesichts der verdienten (wir sind schließlich objektiv) Niederlage und der beiden roten Karten auch nicht viel Berichtenswertes.

FC Schalke 04 - DSC

0:0

39200 Zuschauer, 22.3.1997

Etwa 5000 Arminen wollten sich diesen traditionsreichen Westschläger antun und machten sich per Sonderzug, Auto und Bus auf den Weg in Richtung Gelsenkirchen. Und dieser Ausflug sollte sich auch lohnen, gab es doch einen Auswärtspunkt, einen hervorragend aufgelegten Uli Stein und ein 0:0 der spannenderen Sorte zu sehen. Nach dem Spiel fingen dann auch wieder die unvermeidlichen Spekulationen über UI- und UEFA-Cup an, aber Hoffnung ist ja schließlich das Lebensorlixir eines Fußballfans. Die Stimmung war trotzdem nicht gerade überragend, aber das wird wohl auch an der ungünstigen Stadionarchitektur gelegen haben.

Und dann war da noch die einsame Kumpel-Solidaritäts-Aktion eines der Redaktion bekannten Arminia-Fans, der sich damit das goldene Brikett am Anti-Ironie-Band verdient hat. Weiter sol Völlig deplaziert wirkten dagegen die „Ruhrpott“-Anfeuerungsrufe der Schalker. Schließlich weiß doch jeder, daß die Masse von ihnen aus dem Sauerland und dem Münsterland kommt und das Ruhrgebiet nur flüchtig aus dem Informationsteil der „Sendung mit der Maus“ („Wo kommt die Kohle her?“) kennt. Wir haben ihn ja auch alle schon einmal gesehen, den Opel-Ascona oder Ford-Taunus mit HSK-, WAF- oder OE-Kennzeichen, auf dessen Heckscheibe leicht verblichene Aufkleber vom Vogelpark Walsrode, der Mönnetalsperre und dem FC Schalke prangen. Damit erklärt sich auch, warum bei den Meisterfeiern der Dortmunder mehrfach klargemacht worden ist, daß sich „die gesamte Region“ (also auch Gelsenkirchen) freudetrunknen in den Armen liegt und den BVB feiert und mit dem S04 nichts zu tun hat. Als diese mit Goldkettchen und Fuchsschwänzen behangenen Provinzler aus Ennepetal, Meschede und Coesfeld obendrein auch noch jenes unvermeidliche „Scheiß Arminia“-Geplärre anstimmten, das uns schon seit Jahren immer wieder aufs neue langweilt, haben sie sich endgültig in die Kategorie „Dummbatze“ eingeordnet. Ihr deshalb ohnehin schon recht unvorteilhafte Gesichtsausdruck veränderte sich dann noch mehr zu ihren Ungunsten, als Tausende von Arminen in ihrem Gesang einstimmten und ihnen bestätigten, wie Scheiße Arminia Bielefeld doch eigentlich ist. Tja, manchmal muß man zu solch unpopulären Maßnahmen greifen. Auf jeden Fall hatten wir anschließend unsere Ruhe.

Eine weitere Sache, die mir in Gelsenkirchen immer ziemlich auf den Geist geht, sind die Typen, die trotz einer spannenden Schlußphase bei einem Spielstand von 0:0 schon 10 Minuten vor Spielende das Stadion verlassen und zum Parkplatz wetzen, um es mit ihrem dunkelgrünen Jetta noch rechtzeitig zum Beginn von „ran“ in den geliebten Fernsehsessel im heimlichen Ennigerloh, Büren oder Datteln zu schaffen. Aber wenn ich ehrlich sein soll, kann ich es sowieso nicht verstehen, warum erwachsene Menschen sich freiwillig auch nur 5 Minuten in die häßliche Betonschüssel setzen. Laßt lieber Wasser reinlaufen und macht ein großes Schwimmbad daraus, dann müßt ihr im Urlaub nicht nach Mallorca fahren!

Aber was das genau für Menschen sind, die sich so etwas antun, konnten wir dann bei der Rückfahrt zum Bahnhof sehen, als wir an fast allen Straßenecken mit Stinkefingern, leeren Dosen und anderen Droggebärdens „verabschiedet“ wurden. Doch anstatt hier souverän drüber hinwegzusehen und glücklich über den gewonnenen Auswärtspunkt nach Hause zu fahren, konnten einige Arminia-Fans nicht



Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sa



ße. Und noch vier Worte an das Bremer Fan-Reservat: Versucht's mal mit Singen.

DSC - Hamburger SV

1:1

22500 Zuschauer (Ausverkauft), 11.4.1997

Wenn vor der Begegnung jemand zu mir gesagt hätte, daß dies das letzte Spiel für Uli Stein im Arminia-Trikot sein würde, hätte ich ihn ausgelacht und für verrückt erklärt. Schließlich ging es in den vorangegangenen Wochen nur darum, ob er in der kommenden Saison noch eine Chance erhalten würde oder nicht. Für die meisten Fans war sowieso klar, daß er „Deutschland's Nummer Eins“ zu sein hat und kleinere Aussetzer in den letzten Spielen als Folge der Hinhalte- und Verunsicherungstaktik des Vereins in Sachen Vertragsverlängerung zu werten sind. Und so wurden dann vor dem Spiel noch einmal Handzettel verteilt, auf denen seine Vertragsverlängerung verlangt wurde. Außerdem konnten im Stadion mehrere Transparente mit ähnlichen Forderungen ausgemacht werden. Nach dem Spiel sollte die Welt jedoch ganz anders aussehen.

Es passierte in der 25. Spielminute. Uli hatte ziemlich anfängerhaft danebengegriffen und uns blieben die Lobeshymnen auf seine glanzvollen Paraden für quirlige Augenblicke im Halse stecken. Für einen Moment wagte niemand, ein Wort zu sagen, bis dann erste tröstende Sprechchöre angestimmt wurden. Allerdings waren auch Stimmen zu hören, die lautstark seine Ablösung verlangten. Tja, manchmal muß auch eine Legende Leistung zeigen, ansonsten droht unweigerlich ein Sympathieverlust.

Das dicke Ende kam dann aber erst ein paar Tage später. Uli hatte sich während dieser Aktion eine Verletzung zugezogen und konnte im Spiel gegen Köln nicht auflaufen, was Middendorf als Gelegenheit sah, ganz auf ihn zu verzichten. In den Medien wurde danach allgemein der Abstieg des Uli Stein und das Ende seiner Profikarriere besprochen. Und höchstwahrscheinlich hatten sie damit auch recht. Vielleicht wäre ja alles anders verlaufen, wenn Uli sich in verschiedenen Situationen kompromißbereiter gezeigt hätte. Auf der anderen Seite war es allerdings immer seine Abneigung gegen faule Kompromisse, die ihn zu dem Fußballer geformt hat, der er geworden ist und für die ihn die Fans geliebt haben.



Wir wünschen ihm von dieser Stelle noch einmal alles Gute und sagen Danke für seine kompromißlose Art, mit der er für Arminia all die unhalbaren und haltbaren Dinger gehalten hat. Es wäre schön, ihn noch einmal im DSC-Trikot zu sehen, aber das ist wohl nur ein Traum. In der Geschäftsstelle verkaufen sie schließlich schon das Miletic-Trikot mit der Nummer 1...

Im Gästeblock war der Hohn sehr groß, nachdem der Ausgleich gefallen war. Mit „Danke, Uli Stein!“-Geschrei verspotteten sie ausgerechnet den Mann, mit dem der HSV zwei Meisterschaften und einen Europapokalsieg feiern konnte. Hoffentlich verhalten sich DSC-Fans nie so beschämend, wenn einer der Arminia-Spieler, die alles für den Verein gegeben haben, einmal woanders spielt und einen ähnlichen Fehler macht.

Fehler hatten wir vor dem Spiel auch eigentlich nur von dieser verunglückten Big-Jim-Figur mit dem 6,50 DM-Topfhaarschnitt im HSV-Tor erwartet. Aber wie wir aus wohlunterrichteten Kreisen inzwischen wissen, war der verpatzte Abstoß beim Spiel gegen den FC St.Pauli nur die Konsequenz aus der heimlichen Liebe des Richard Golz für den anderen Hamburger Verein (auf dem Titelbild des St.Pauli-Fanzines „Der Übersteiger“ lacht er uns verschmitzt an und entblößt dabei seine St.Pauli-Tätowierung).

Und wenn wir schon bei Fehlern sind, dürfen wir auch die „Sonny Silooy“-Sprechchöre nicht unerwähnt lassen, die angestimmt wurden, als einem anderen Ex-Hamburger, gemeint ist Thomas Stratos, der Ball ins Aus kullerte. Natürlich ging es den Schreihälsen nur darum, darauf hinzuweisen, daß Silooy doch der bessere Libero ist (insbesondere nach dessen hervorragenden Leistungen in den Vorwochen). Allerdings zeugte es nicht von allzu großer Feinfühligkeit, den armen Stratos bei seinem ersten Fehler sofort ausgewechselt sehen zu wollen. Angesichts dieser Situation befürchte ich dann auch, daß

DSC - Karlsruher SC

1:2

22500 Zuschauer (Ausverkauft), 29.3.1997

Karlsruhe, das reicht nach unehelichen Kindern, mäandern dem blondem Haupthaar und zu kurz geratenen Leitfiguren. Karlsruhe, das ist eine Stadt im Badischen und zugleich der langweiligste Fußballverein der Welt. Jeder Club der Welt hat ein Gesicht, Unterhaching ein provinzielles, Hamburg ein hanseatisch-unterkühlt, Schalke ein chaotisches und Freiburg ein solarbetriebenes, nur Karlsruhe hat keins. Zum KSC fällt einem nix ein: Das Stadion ist unter aller Sau, die Spieler, Icke Häßler vorneweg, ein uncharismatischer Haufen, der Trainer ein solcher Prolet, daß dem Betrachter manches Mal der Atem stockt, und die Fans gering an Zahl. Dementsprechend haben letztere unser aller Mitleid verdient, schließlich sucht man sich seinen Lieblingsverein nicht aus. Nur frage ich mich: Wie halten die das aus? Stadt scheiße, Mannschaft scheiße, selber scheiße, da wird man doch wahnsinnig! Wahrscheinlich sind es Spiele wie in Bielefeld, die verhindern, daß in den Karlsruher Sportgeschäften die Nike-Turnschuhe noch nicht ausverkauft sind. Zwei Tore, eines unverdienter als das andere, das entscheidende natürlich in letzter Minute und unter tatkräftiger Mithilfe von Mister Paragraph 11. Man hätte als Heimfan wütend werden können, schließlich überwog aber das Mitleid. Wir haben's gut und ihr habt's nicht leicht.

Werder Bremen - DSC

2:1

30100 Zuschauer, 5.4.1997

Schon lange vor Spielbeginn war klar, daß Arminia ohne Punkte aus dem südlichen Ostfriesland zurückkehren würde. Gewann doch Abstiegskonkurrent Duisburg am Vorabend in Köln mit 5-2 Toren. Der MSV! Fünf Tore! In einem Spiel! Auswärts! Und wir glauben doch an Omen! Das konnte ja nur schiefgehen an diesem Wochenende. Man traf schließlich dank der üblichen Verspätung pünktlich um halb vier im Weserstadion ein, um das drohende Ungemach zu beäugen. Und siehe da, die Blauen legten los wie die Feuerwehr und führten hurtig aufgrund eines Reeb-Treffers mit 1-0. Die Überlegenheit der Arminia hielt zwar auch das gesamte Spiel an, aber die Werderaner erzielten irgendwie mit Unmengen an Dusel zwei Tore. Tja, selbstverständlich ließen auch die übrigen Spielresultate an diesem Samstag die bescheidene Stimmung nicht gerade besser werden, man befand sich eben wieder mitten drin im Abstiegsstrudel. Die netten Kilometerratespielchen auf Basis des Städteführers der Deutschen Bahn auf der Heimfahrt (Entfernung Mannheim-Goslar?) konnten da auch nicht mehr viel ausmachen, ganz im Gegensatz zu der Lektüre der „Problem“-Seiten („Mein autoritärer Vater“) von irgendeiner dahergelaufenen Frauenillustrierten. Dumm wie wir nun mal sind, haben wir die Zeitung zu Konfetti verarbeitet, anstatt sie auswendig zu lernen und als Tapetenersatz in den eigenen vier Wänden an die Wand zu heften. Ein Wort noch zur Versitzplatzlung des Gästebereichs in Bremen: Schei-

Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sa

sich Bielefelder Fans nicht anders verhalten hätten als die Hamburger, die Uli Stein ausgelacht haben.

Und obwohl sich „Fehler“ so richtig schön auf „Seeler“ reimt und der außerdem auch noch aus Hamburg kommt, fällt mir beim besten Willen nicht genug Schwachsinn ein, um den bemitleidenswerten Kerl an dieser Stelle auch noch durch den Kakao zu ziehen. Vielleicht hätten wir mal bei Ilka anrufen sollen.

1. FC Köln - DSC

2:5

21000 Zuschauer, 19.4.1997

Die einzige Person auf Kölner Seite, die an diesem Nachmittag ihr Geld redlich verdient hatte, war das verkleidete Obi-Eichhörnchen, das mit einer kleinen Köln-Fahne in der Hand unablässig seine Runden durch das weite Stadionoval drehte und sich dabei auch nicht von den „Obi raus“-Rufen der Bielefelder oder der desolaten Vorstellung der Kölner Mannschaft beirren ließ. Auf Bielefelder Seite sah das natürlich ganz anders aus. Es wurde gewirbelt, gedribbelt und gestürmt, daß sich die Balken bogen. Als der Qualm der bei Spielbeginn gezündeten Rauchbomber sich noch nicht vollständig verzogen hatte, stand es schon 2:0 und zur Pause wäre statt der 3 Tore sogar ein 5:0 möglich gewesen.

Von den Spielern sei hier insbesondere Jörg Bode erwähnt, über den wir vor ein paar Monaten noch Witze operierend eine brauchbare Flanken nach der anderen in die Mitte schlägt. Auch die Leistung von Zdenko Miletic war insgesamt ganz gut und verwandelte die anfänglichen Befürchtungen über ein Kölner Torfestival in wohlige Gelassenheit.



gemacht hatten („für ihn wurde die Außenlinie erfunden, damit er sich nicht verläuft“) und der seit ein paar Wochen hart an der Grasnarbe operierend eine brauchbare Flanken nach der anderen in die Mitte schlägt. Auch die Leistung von Zdenko Miletic war insgesamt ganz gut und verwandelte die anfänglichen Befürchtungen über ein Kölner Torfestival in wohlige Gelassenheit.

Auch die Symbolik außerhalb des Spielfeldes paßte sich ebenfalls der gesamten Szenerie hervorragend an. Während die Südkurve im schattigen Abseits lag, wurden die frenetisch in der Nordkurve abfeiernden DSC-Fans mit dem herrlichsten Sonnenschein verwöhnt. Alle waren völlig aus dem Häuschen und wahrscheinlich wußte eigentlich niemand so genau, was da auf dem Rasen geschah. Als nach den beiden

Gegentreffern der Kölner jeweils bis zum nächsten DSC-Tor die Sonne hinter den Wolken verschwand (ja, ja, ich weiß, das hört sich ziemlich albern und unglaublich an, wenn ich es selbst nicht miterlebt hätte, würde ich es auch nicht glauben), gab es nur noch die Erklärung, daß hier höhere Mächte im Spiel waren. Eine recht junge Frau war offensichtlich so verzückt, daß sie sich auf die Mauer am Spielfeldrand stellte und den anwesenden Ostwestfalen ihren Hüftschwung vorführte. Auch die daraufhin dutzendfach ausgesprochenen Heiratswünsche und die massiv eingeforderte Erweiterung des Showprogramms („Ausziehen!“) konnte sie nicht aus der Ruhe bringen

(bei 5 weiteren Treffern wäre sie vielleicht darauf eingegangen, und wenn sie nicht dazu bereit gewesen wäre, hätte ich dies übernommen...). Nach dem Spiel konnte sie sich als Belohnung dann das Trikot von Günter Schäfer ergattern. Das Trikot von Miletic hatte sich übrigens der Typ erkämpft, der sich am Mittag vor dem Hauptbahnhof in Bielefeld noch das Geld für Fahr- und Eintrittskarte zusammengebetet hatte. Manchmal trifft es wohl doch die Richtigen.

Vermißt haben wir die von mehreren Seiten schaudernd beschriebenen Kölner Hools, die asozialerweise vom Oberrang auf die Auswärtsfans pinkeln. Sie entpuppten sich im Stadion als kleine Mädchen mit FC-Fahnen.

Die „treuen“ Kölner Fans aus der Südkurve, von denen während des gesamten Spiels nichts zu hören war (aufgrund der beschissenen



Akustik haben die von uns wohl auch nicht viel vernommen), hätten sich an diesem Tag auch zu uns in die Nordkurve gesellen sollen. Denn laut Zeitung und Fernsehen haben sie den DSC angefeuert und den Arminia-Mannschaftsbus bei der Abfahrt beklatscht. So gehört sich das auch! Allerdings reicht diese 90-minütige Herumschleimerei noch nicht aus, um sich die DSC-Dauerkarte für die kommende Saison zu sichern. Die muß erst noch durch weitere ähnliche Aktionen erarbeitet werden, wir nehmen schließlich nicht jeden!

FC Gütersloh - 1. FC Kaiserslautern

1:1

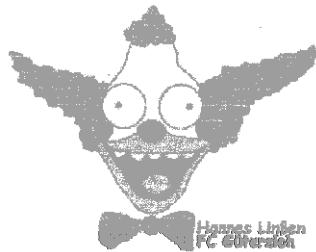
12500 Zuschauer (Ausverkauft), 20.4.1997

Abgesehen von einzelnen witzigen oder interessanten Ausnahmen langweilen mich Berichte über Spiele ohne Arminia-Beteiligung normalerweise immer zu Tode. Aufgrund der starken Präsenz von Arminia, die insbesondere an diesem Samstagnachmittag im Heidewald festzustellen war, verdient dieses Gekicke jedoch einen eigenen Bericht in der Halb Vier.



Die Arminia-Präsenz macht sich zum einen natürlich an einer Reihe von Personen des FCG (Spieler, Funktionäre) fest, die nach ihrer Glanzzeit auf der Alm jetzt ihre Brötchen in Gütersloh verdienen. Hier ist allen voran der Manager Volker Graul zu erwähnen, der in den 70er Jahren in der 2. Liga Nord eifrig Tore für den DSC geschossen hat und der am heiligen 9.5.1981 Norbert Eilenfeld so am Schienbein traf, daß der Ball zum legendären 3:2 gegen 1860 ins Netz kullerte. Zum zweiten war nach dem glorreichen 5:2 in Köln vom Vortag die Anzahl der Arminia-Fans, die im Heidewald ihre Religionszugehörigkeit durch Schals, Mützen und Abzeichen öffentlich machte, besonders groß. Des weiteren war auch ein Teil der Bielefelder Ordner-Elite mit den weißen „Westfalen Blatt“-Leibchen anwesend, was die Fans aus der Pfalz übrigens zu „Scheiß Arminia“-Rufen animierte. Besonders lustig fand ich dann noch die Einladung zur Eröffnung des Fan-Shops von FCG-Spieler Dirk van der Ven, der damit warb, daß „Starspieler von Arminia Bielefeld“ anwesend sein werden (kommen die 11 FCG-Fans sonst etwa nicht?). Und dann wäre da noch eben jene kleine und traurige Schar von FCG-Fans, die diese Allgegenwärtigkeit von Arminia offensichtlich einen solchen Minderwertigkeitskomplex verpaßt hat, daß sie sich einen ganz lustigen „Scheiß Bielefeld“-Schal ausgedacht haben, den sie zusammen mit dem genauso pubertären Anti-SC Ver-Schal regelmäßig vor dem Stadioneingang verschachern („Wenn Du einen Schal kaufst, kannst Du mich einmal von hinten nehmen!“). Zu den Hauptkunden gehört neben Schiri Markus „Hemmungslos“ Merk

Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sa



und Dieter B. aus V. (inzwischen E.) auch die Crème de la crème der Fanszenen aus Paderborn und aus der unaussprechlichen Stadt. Gönnen wir ihnen diesen kleinen Spaß, sie haben ja sonst nicht viel zu lachen.

Im Stadion gab es bis zum Spielbeginn noch ein buntes Programm, das auch wunderbar zur Weihnachtsfeier eines Taubenzüchtervereins gepaßt hätte.

Egal, die Stimmung im FCG-Fanblock war auf jeden Fall kurz vor dem Überkochen, vor allem als der Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Isselhorst (oder war es Averwedde?) seine größten Erfolge zum Besten gab. Als dann auch noch 2 Eintrittskarten für eine Theatervorstellung mit Heidi Kabel verlost wurden, war es fast so weit wie in der ersten Reihe beim Konzert der „Blue Boys in Emotion“. Um uns herum waren nur noch freudig erregte Menschen zu sehen, einzelne Personen waren sogar kurz davor, diverse Unterwäsche (Schiesser Feinripp), Melkeimer und anderen Schnickschnack auf das Spielfeld zu werfen.

Das Spiel war dagegen ziemlich langweilig und die Punkteteilung dementsprechend gerecht. Von den Lauterer Fans war bis auf eine kleine Pyro-Show zu Spielbeginn wenig zu sehen und zu hören. Gerade mal 800 Pfälzer glänzten mit ihrer Anwesenheit im Heidewald. Aber es war ja bisher auch noch nicht der große Fußball, den ihre Mannschaft im Laufe der Saison bisher geboten hat und die Fans auch zu weiten Auswärtsfahrten motiviert. Und wer außerdem einen legendären Ruf hat, glaubt wohl auch, diesen nicht ständig bestätigen zu müssen, erst recht nicht in Gütersloh. Oder handelt es sich bei dem legendären Ruf tatsächlich nur um eine Legende (viele behaupten dies zumindest)...

Bleibt nur noch zu hoffen, daß der FCG in der Liga bleibt und wir dort im nächsten Jahr wieder ähnlich amüsante Stunden bei den Spielen gegen Energie Cottbus, FC Schalke-Nürnberg oder Fortuna Düsseldorf erleben dürfen.

DSC - Borussia Dortmund

2:0

22500 Zuschauer (Ausverkauft), 26.4.1997

Als wir am Mittwoch vor dem Spiel alle vor der Glotze saßen, da haben wir jedesmal vor Freude Purzelbäume geschlagen, als Cantona und Co. eine hundertprozentige Torchance nach der anderen vergeben haben. Wir saßen einfach nur gemütlich da, außen rohe Arminia-Nudeln (wann gibt es endlich Arminia-Wasser, um die Dinger in der Arminia-Küche kochen zu können?) und ließen den Blick mehrfach auf die am Küchenschrank angenagelten 7 Thesen vom großen Propheten Ernst M. wandern, die der in all seiner Kühnheit bereits im September 1994 in der „almpost“, die zum Spiel gegen die Unaussprechlichen erschien, verkündet hatte. Denn als zweite These stand dort bedeutsam in herrlichsten schwarzen Buchstaben auf inzwischen leicht vergilbtem Papier: „Im Fußball gibt es kein Glück! (...) Im Laufe der Saison, wenn man überhaupt davon sprechen will, gleicht sich das Glück immer aus.“ (So einfach ist das!) Und weil die Dortmunder gegen Manchester schon ihre Glücksration für die nächsten 3 Spiele verbraucht hatten, konnte es auf der Alm eigentlich nur noch einen Bielefelder 11:1-Sieg geben. (Sixpack war in seinem ständigen Größenwahn sogar für ein 12:1, um die Schmach vom 6.11.1982 ein für alle Mal vergessen zu können, aber wir wollen ja nicht gleich übertrieben.)

Frohen Mutes pilgerten wir also 3 Tage später ins Stadion und wurden zu wahren Jubelstürmen hingerissen. Auch wenn es keine zweistellige Torausbeute war, konnten wir nach dem Spiel doch recht zufrieden und gelassen das Siegesbier anvisieren. Denn auch wenn dem ersten Tor von Reina ein Foul von Kohler vorausging, so war der Sieg auf jeden Fall hochverdient. Überhaupt nicht verstehen kann ich in diesem Zusammenhang den wehleidigen Hinweis der Dortmunder auf das letzte Aufgebot, das sie auf den Platz schicken mußten. Aber vielleicht werden wir ja noch den Tag erleben, an dem sie merken, daß sie immer das letzte Aufgebot auf den Platz schicken, weil sie einfach das Letzte sind. Trotzdem sollten sie vielleicht auch einmal ihren Trainer fragen, warum seit einigen Jahren beinahe konstant eine gesamte Bundesliga-Mannschaft ausfällt.

6

Besonders angenehm war die geringe Zahl der neongelb gekleideten Gestalten. Zusätzlich zu den etwa 2000 Leuten im Gästeblock waren nur noch einige BVB-Kinder verstreut im Stadion auszumachen. Das hing wohl auch damit zusammen, daß die Karten für das Spiel schon im letzten Jahr verkauft worden sind. Die anwesenden „besten Fans der Liga“ mußten dann auch schnell erkennen, daß für sie an diesem Nachmittag nichts zu gewinnen war, so daß sie sich größtenteils in vornehmes Schweigen hüllten. Das war auch besser so, denn sonst hätten sie vielleicht wieder ihre gotteslästerlichen Gesänge angestimmt. So wird ihnen aber klar geworden sein, daß es neben Günter Schäfer einfach keinen anderen Fußballgott geben darf (das steht auch in der Bibel, allerdings nur in der englischen Ausgabe, im Kapitel John 3:16!).

Die Partie hatte auch noch einen anderen Gewinner: die vielen kleinen Arminia-Fans, die (wie schon nach dem grandiosen Erfolg über die Bayern) am Montag nach dem Spiel in der Schule die ganzen gleichaltrigen BVB-Mitläufer mit Hohn und Spott überschütteten und sich damit für jahrelange nervtötende Quälereien seitens der neongelben Bälger-schar rächen konnten.

In letzter Sekunde erreichte uns dazu noch folgendes Foto inkl. Text. Dem Ganzen ist nichts mehr hinzuzufügen.

„Jeder weiß, daß die schwarz-gelben Gestalten nicht nur im Ruhrgebiet sitzen, sondern mitten unter uns - also sogar in Bielefeld. Als evangelischer Diakon in der Jugendarbeit komme ich auch mit Kindergruppen zusammen und habe in den letzten Wochen folgende Beobachtung gemacht: Kids, die bisher nur in dem „Versicherungskostüm“ angeschlüpft kamen, tragen nun dazu Schwarz-Weiß-Blau. Zugegeben, zusammen sieht das schrecklich aus - aber diese Kinder sind auf dem richtigen Weg. Arminia wird ihr Erstverein und dann ihre große Liebe. Dortmund ist bald vergessen! Also: Denkt daran, Euch Eure Dauer-

Dortmund-Fans (bekanntlich alle unter 10) auf dem Heimweg eingedeckt mit einer wichtigen Erfahrung: Arminia ist viel geller als Dortmund!



Karte zu reservieren. Der Nachwuchs kommt! Und weil das so ist, finde ich, daß das Spiel gegen Dortmund das Prädikat „Pädagogisch besonders wertvoll“ verdient.“

Heinz-Jürgen Uffmann

Fortuna Düsseldorf - DSC

1:2

18000 Zuschauer, 2.5.1997

Ausnahmsweise fuhren wir an diesem Abend mal wieder mit dem Auto zu einem DSC-Auswärtsspiel. Und wenn wir nicht kurz nach der Auffahrt auf die Autobahn die Verkehrsnachrichten eingeschaltet hätten, hätten wir es wahrscheinlich auch sofort wieder bereut. Denn bei Hamm war die A2 in Richtung Ruhrgebiet gesperrt und es wurde vor ein 5 km langen Stau berichtet, der im Laufe der Zeit erst auf 9, dann auf 15 und am Samstagmorgen im „Westfalen Blatt“ sogar auf 90 (!) km angewachsen war. Mehr als 1000 Arminen (am Montag betrug die Zahl in der NW schon 3000) sollten dort im Laufe des Abends noch eine unerwartete Unterbrechung ihrer Reise erleben. Dies hielt sie jedoch nicht davon ab, spontan eine eigene Party zu organisieren. Wir konnten rechtzeitig in Hamm-Uentrop abfahren und trafen dann auch erst kurz vor der Autobahnabfahrt „Rheinstadion“ auf den ersten Wagen mit DSC-Fans, und dieser hatte bezeichnenderweise ein Siegburger Kennzeichen. Aber bevor wir so weit waren, durften wir vorher noch eine von diesen Grenzerfahrungen machen, die das Leben eines Arminia-Fans genau wiederspiegeln. Als ich mit Arminia-Mütze,

Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sa



T-Shirt und dem unverkennbaren Barre-Brau-Mundgeruch die Tankstelle an einer Autobahnrasstation kurz vor Gelsenkirchen betrat, fragte mich der dümmlich grinsende Tankwart doch tatsächlich, ob Schalke schon heute spiele. Im Geiste spielte ich mehrere Follerszenen durch (gefesselt muß er sich 30 Stunden lang Interviews mit Lothar Matthäus ansehen oder eine Dauerkarte für die Spvgg. Unterhaching kaufen), entscheide mich aber für ein ebenso dümmliches Grinsen und verschwinde.

Vor dem Stadion trafen wir dann noch ein paar Fans der Unaussprechlichen von Prx Mnstr, die auf unseren Kommentar („Ihr seid Euch auch für nichts zu blöd!“) mit einem erbärmlichen „Wir haben



wenigstens Freunde!“ reagierten. Tja, wem der eigene Verein nicht reicht, weil der seit Jahren in irgendwelchen unteren Ligen herumkriegt, der muß sich eben noch einen Zweitverein (oder einen Dritt-, Viert- oder Fünfverein) suchen. Ziemlich armselig!

Einen dritten Schock bekamen wir dann verpaßt, als wir die Trikotkombination der Bielefelder erblickten. Es ist schon eine Beleidigung für's Auge wenn sie nur diese elenden grünen Hemdchen anziehen. Der Gipfel ist es allerdings, wenn sie zusammen mit blauen Hosen getragen werden. Schließlich steht grün und blau sonst nur der Sau (FC Gütersloh). Der einzige Vorteil dieser geschmacklich wenig überzeugenden Farbwahl lag nur darin, daß die Düsseldorfer schon einmal Gelegenheit hatten, sich an den Anblick von zumindest einem zukünftigen Zweitligagegner gewöhnen konnten.

Nachdem in der zweiten Halbzeit mehr und mehr Leute eintrudelten, die im Stau festsäßen und dann auch noch der Rückstand in eine 2:1-Führung umgesetzt werden konnte, entwickelte sich die Stimmung unter den inzwischen wohl 4000 Bielefeldern entsprechend gut. Wahrscheinlich war es sogar der beste Arminia-Feierblock, der in dieser Saison bei einem Auswärtsspiel dabei war.

Mit dem Sieg konnte der 8.Tabellenplatz erreicht werden, so daß sich allmählich wohl kaum noch die DSC-Europatour (UEFA- oder UI-Cup) vermeiden läßt. Die Taschenrechner wurden blitzschnell hervorgekramt, um die Chancen angesichts der noch ausstehenden Spiele be- und hochzurechnen.

Überglücklich leerten wir nach dem Spiel auf dem Parkplatz noch einige Bierflaschen, bevor wir uns wieder in Richtung Bielefeld in Bewegung setzten. Dabei hatten wir dann noch einmal Gelegenheit, ein paar schwarz-weiß-grün verummmten Gestalten, die sich im Schutze der Dunkelheit heimlich davonschleichen wollten, Spottgesänge hinterherzurufen. Und als wir unterwegs noch ein in den Arminia-Farben geschmücktes Auto mit Münsteraner Kennzeichen überholten, war die Welt endgültig wieder in Ordnung und vor uns lag nur noch die Nacht und die achte Wiederholung von Andy Stone.

DSC - 1860 München

2:3

22500 Zuschauer (Ausverkauft), 10.5.1997

Genau 16 Jahre und 1 Tag nach dem legendären 3:2 kam es auf der Alm erneut zu einem Spiel gegen die 60er. Doch leider sollte dieses Mal wieder die Mannschaft aus Bayern die Nase vorn haben. Dabei war es noch nicht einmal unverdient, da die 60er vor allem im Mittelfeld deutlich überlegen waren. Hinzu kamen mehrere Fehler von ansonsten eher zuverlässigen Leuten (auch Götter können mal irren), ein äußerst unglücklich agierender Brendesaether und ein mitunter an Alex Ogrinc oder Olli Isoaho erinnernder Zdenko Miletic.

Nach der Partie dürften auch die größten Optimisten jegliche Hoffnungen auf einen UEFA-Cup-Platz begraben haben, gab es doch für die direkten Konkurrenten dreifache Punktgewinne zu bejubeln. Allerdings gibt es ja immer noch den UI-Cup. Und bei dem besteht schließlich noch die Möglichkeit, ein Auswärtsspiel in Irland ausgelost zu bekommen (Gruppe 4), was mit Sicherheit eine ziemlich geile Sauf...ähhh, eine hochinteressante kulturelle Reise werden wird. Und das ist mit den beiden Heimspielen allemal besser als ein Ausscheiden in der ersten Runde des UEFA-Cups gegen eine Mannschaft aus Bulgarien, Island oder dem Kohlenpott. (O.K., O.K., ist es natürlich nicht. Aber irgendwie muß man der Welt ja wieder einen neuen Sinnzusammenhang geben.)

Ich möchte mich jetzt an dieser Stelle nicht mehr über die Probleme am kleinen Behelfsausgang aufregen. Das langweilt mich inzwischen. Vielleicht klappt es ja, bis zur nächsten Saison endlich eine vernünftige Lösung zu finden. Dafür wird sich mit ziemlicher Sicherheit der Benz-

Fahrer einsetzen, der ganz schnell nach Hause wollte und bei seinem Wenden in 13 Zügen beinahe den gesamten Ausgang versperrt hat, dann festsäß und die aus dem Stadion strömenden Massen so in Wallung gebracht hat, daß sie irgendwann dazu übergingen, über sein Auto hinwegzusteigen und ganz, ganz viele böse Kratzer hinterließen. (Was der wohl seiner Versicherung für eine Lügengeschichte erzählt hat?)

Abschließend sei noch angemerkt, daß wir seit diesem Spiel alle bestehenden Sympathien für den Handballverein GWD Minden (erst einmal) zu Grabe getragen haben. Deren Torwart hat sich nämlich am Montag nach dem Spiel in der NW als 1860-Fan geoutet. Also, K.U., überleg. Die eine einigermaßen plausible Erklärung, bevor wir zu TuS Nettelstedt überlaufen (immerhin haben die schon einmal in der Halle einen europäischen Titel gewonnen!).



Grölen macht Spaß! (Teil 1)

Es gibt bekanntlich viele schöne Lieder über den DSC. In letzter Zeit sind einige davon mehrmals wieder zu ungeahnten Ehren gekommen. Um daraus ein kollektives Vergnügen zu machen, haben wir eine Auswahl unserer absoluten Lieblingsstücke abgedruckt. In der nächsten Ausgabe kommen vielleicht noch andere Songs. Also, fröhliches Grölen!

Arminia, wie schön sind deine Tore

Ein Ball, ein Schuß, ein Schrei, ein Tor,
Bielefeld vor.
Daß uns're Stürmer spitze sind,
weiß jedes Kind.
Und Samstags in dem Stadion,
da machen wir Furore,
Arminia, Arminia, wie schön sind deine Tore,
Arminia, Arminia, wie schön sind deine Tore.

Elf Spieler, die elf Freunde sind,
sie spielen mit dem Leder.
Und Freude auf den Rängen herrscht,
das weiß bei uns ein jeder.
Die Stürmer in dem blauen Hemd,
die Kicker aus Westfalen,
die Männer jubeln ihnen zu,
viel mehr noch uns're Damen.
Und Samstag wenn das Spiel beginnt,
hört man die Ostwestfalen singen:
Ein Ball, ein Schuß, ein Schrei, ein Tor,
Bielefeld vor.
Daß uns're Stürmer spitze sind,
weiß jedes Kind.
Und Samstags in dem Stadion,
da machen wir Furore,
Arminia, Arminia, wie schön sind deine Tore,
Arminia, Arminia, wie schön sind deine Tore.

(Text & Musik: Werner Trenberg; Arrangement: K.H. Goldbeck © 1978)

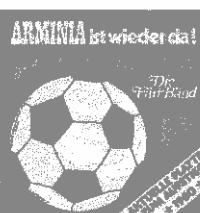
Arminia ist wieder da

Die Fußballwelt in Bielefeld
ist wieder auf den Kopf gestellt.
Arminia ist wieder da
in Bielefeld singt man Tralala,
die ganze Stadt ist wie verhext
und schaut mal wie das Punktekonto wächst.
Arminia, Du spielst so schön,
drum laß uns auf die Alm jetzt geh'n,
sogar der Großpapa sagt zu der Großmama:
„Arminia ist wieder da!“

Trainer Tippenhauer spricht:
„Die zweite Liga reicht uns nicht!“
und draußen ist Frühling. Ja! Ja! Ja!
In der Tat, es ist erreicht,
die Leistung war bestimmt nicht leicht
und wir singen zugleich.
Arminia ist wieder da
in Bielefeld singt man Tralala,
die ganze Stadt ist wie verhext
und schaut mal wie das Punktekonto wächst.
Arminia, Du spielst so schön,
drum laß uns auf die Alm jetzt geh'n,
sogar der Großpapa sagt zu der Großmama:
„Arminia ist wieder da!“

Sehn wir uns nicht auf dieser Welt,
dann sehn wir uns in Bielefeld
auf dem Fußballplatz. Ja! Ja! Ja!
Arminia schießt Tor um Tor
und rückt in der Liga vor
darum singen wir im Chor.
Arminia ist wieder da
in Bielefeld singt man Tralala,
die ganze Stadt ist wie verhext
und schaut mal wie das Punktekonto wächst.
Arminia, Du spielst so schön,
drum laß uns auf die Alm jetzt geh'n,
sogar der Großpapa sagt zu der Großmama:
„Arminia ist wieder da!“

(Text & Musik: Fän Band © 1980)



You'll Never Walk Alone

Walk On, Walk On, With Hope In Your Heart
And You'll Never Walk Alone

When You Walk Through A Storm
Hold Your Head Up High
And Don't Be Afraid Of The Dark
At The End Of The Road
There's A Golden Sky
And The Sweet Silver Song Of The Lark

Walk On Through The Wind
Walk On Through The Rain
Though Your Dreams Be Tossed And Blown

Walk On, Walk On, With Hope In Your Heart
And You'll Never Walk Alone
(Text & Musik: Rodgers/Hammerstein © 1962)

Alm-Song

Bielefeld, Bielefeld

Wir sind Fans und das ohne Pause - Bielefeld
Und die Alm ist unser Zuhause - Bielefeld
Lang bevor die Tore noch fallen
hört man unsern Schlachtruf erschallen
Arminia, Arminia, Arminia, Arminia
Bielefeld, Bielefeld

Keine Mannschaft macht uns hier bange - Bielefeld
Wir sind treu und halten zur Stange - Bielefeld

Treue läßt sich keiner bezahlen
zu dem Sportclub der Ostwestfalen
Arminia, Arminia, Arminia, Arminia
Bielefeld, Bielefeld

Immer wieder, immer wieder, immer wieder DSC
Immer wieder, immer wieder, immer wieder DSC

Lang bevor die Tore noch fallen
hört man unsern Schlachtruf erschallen
Arminia, Arminia, Arminia, Arminia
Bielefeld, Bielefeld

Immer wieder, immer wieder, immer wieder DSC
Immer wieder, immer wieder...

(Text: Günter Tilgert; Musik: Berry Lipmann © 1981)

Arminia - Freunde steh'n zu dir

Ich weiß, du hast dein Ziel schon mal verpaßt
und hast gesehen, wie ein heller Stern verblaßt
doch was auch war, es ist Vergangenheit
denn das Feuer in dir, brennt für alle Zeit.
ARMINIA, Freunde steh'n zu dir,
ARMINIA, öffne deine Tür
egal was kommt, du wirst der Sieger sein
glaube mir, denn du bist nicht allein
ARMINIA - du weißt, Freunde steh'n zu dir

Was dich auch quält, die Wunden heilt die Zeit
nutz deine Chance und ist der Weg auch weit
gemeinsam sind wir wieder unschlagbar
nimm dir ein Herz - vergiß deinen Schmerz
denn wir sind immer da

ARMINIA, Freunde steh'n zu dir,
ARMINIA, öffne deine Tür
egal was kommt, du wirst der Sieger sein
glaube mir, denn du bist nicht allein
ARMINIA - du weißt, Freunde steh'n zu dir
ARMINIA, Freunde steh'n zu dir,
ARMINIA, öffne...

(Gesang: Andy Stone; Text: Th. Wöhle; Musik: G. Grote © 1993)

Hoppaz, Hoppaz überall!

von Claudio Merkl

Bevor sich jetzt wieder irgendwelche Leute über die folgende Groundhopper-Verarschung aufregen, sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, daß es natürlich auch lebenswerte und interessante Groundhopper-Stories gibt. Das beste Beispiel dafür ist der Istanbul-Bericht von Patrick Koch, der auch in dieser Ausgabe abgedruckt ist. Also: Locker bleiben!

Tzrdwrg FC - Sdfewwjhgt Utd.
3:1

Dieser Ground der untersten walisischen Amateurlaß sollte mein letzter in GB sein; deswegen wurde gewartet, bis ein echtes Derby angesetzt wurde. Ca. 200 Zuschauer, darunter 192 Freunde der dritten Halbzeit, feierten mit uns ein großes Spiel. Als es dann zwischen italienischen und französischen Hoppaz (je ca. 25) zur Sache ging, schritten wir zu viert ein und bestätigten den guten Ruf unserer Fußballdation auf der Insel. In Kalles Auto fuhren wir dann zurück, obwohl Güner wieder einmal alles vollkotzte. Können nix ab, die Hassia-Bingen-Fans.

Gbrclgspor - Börekspor
0:0

Als Kalle darauf hinwies, daß er noch sieben türkische Grounds brauchte, wies ich ihn darauf hin, daß er in Berlin eben nur die Regionalligagrounds gemacht hat (Scherz beiseite). Mit Güners Auto fuhren wir los, schnappten in Mannheim den Roten auf und fuhren zu viert bis Wien. Dort verließ uns unser Auto, woraufhin Güner den Schrotthaufen gegen 6 Döner und vier Pommes eintauschte. Frisch gestärkt machten wir schnell einen Ground im 16. Bezirk, und trampsten dann gen Kroatien. Mitgenommen in einem Kleinbus, in dem vier tschechische Studentinnen in den Urlaub fuhren, und mitgenommen von der Fahrt (na Güner, wer ist hier der Schnellficker?) residierten wir in Split, wo wir vorm Schlafengehen noch zwölf erlebnisorientierte Kroaten aus dem Weg räumen mußten, nachdem wir das Spiel Hrvstsfadga vs. Grmszk (3:3) gesehen hatten.

Nach einer kurzen Nacht (Güner wollte an seinem Image arbeiten) joggten wir weiter zur Autobahn, wo Kalle und ich einen Truck knackten und kurzschnitten. Damit ging es über Bulgarien, Ungarn und Kenia in die Türkei, wo wir oft in die Versuchung geführt wurden, für seltene Grounds unser Ziel zu verpassen. Aber weil sowas nicht in Frage kommt, schafften wir es, rechtzeitig zur zweiten Halbzeit im

Gbrclgspor einzulaufen, wo wir mit reichlich nationaler Seelbendarstellung Eindruck machten. Zurück flogen wir mit einem just entwendeten Hubschrauber der türkischen Armee. Glück gehabt, denn schließlich mußte ich am nächsten Tag einen Test in Sozialwissenschaft schreiben.

Burschikow Lodz - Humbug Warzsawa

1:1

Höhepunkt der Saison. Ein Pokalspiel der besonderen Art. Güner, Kalle und ich fuhren mit meinem Fahrrad los, um in Bünde ins Auto von Alfred umzusteigen. Mit Alfred ging es weiter zu Pyro-Dieter nach Cottbus. Endlich in Polen angekommen, erfuhren wir, daß das Spiel schon gestern stattfand. Na toll! Wann kommt in der Schule endlich das Kalenderlesen dran? Nun, Pyro-Dieter hatte gehört, daß auf Helgoland der örtliche Kreisligist einen Testspielgegner organisiert hatte! Nachdem wir noch schnell einigen Samen in polnischen Landen ließen (Güner wird besser! Vielleicht braucht er das Flair, eine Schlampe unter der Haupttribüne zu vögeln!), ging es schnell ins Auto, und ab in den Norden. Am Strand angekommen, fanden wir glücklicherweise einen Baumstamm, mit dem wir es bis Helgoland schafften. Leider kamen wir nach Abpfiff, aber wenigstens gab es kleinere Panzerfaustgemetzel mit erlebnisfreudigen Einheimischen, die wir siegreich gestalteten (trotz Unterzahl!). Und wie Inseln so sind, gibt es dort Schiffe. Kalle konnte eines kapern, so daß wir uns, nachdem die örtlichen Mädels uns allen einen geblasen hatten (komische Sitten), Chelsea gegen Tottenham zum Ziel setzen. Mit der Nußschale, die Kalle uns organisiert hat, kamen wir nach einigen Moby-Dick-Aktionen in Dover an, wo ich mich genötigt sah, aus der Privatschatulle ein Taxi zu spenden, um pünktlich in London anzukommen. Mit dem alten Trick (wird nicht verraten) konnten wir uns ohne zu zahlen beste Tribünenkarten sichern. Und obwohl es dann in der 90. bei 2:2 einen Elfmeter gab, hatten wir das Stadion fest in der Hand. Pyro-Dieter hatte wieder ein Meisterwerk aufgebaut, riesige Fackeln, die "Bomben auf England" in den Himmel schrieben, und wir hatten noch schnell eine Choreographie dazu eingeübt. Alle Augen auf uns, als der entscheidende Elfmeter abging! Wahnsinn. Mit der örtlichen Ordnungsmacht konnten wir uns nach einigen Schermützen auf ein Unentschieden einigen, bevor es zum Siegeszug durch die Pubs ging. Und wie immer sind wir auch heile zurückgekommen! Lang leben die Groundhopper!

a Die gemütliche Kneipe in der Rohrteichstraße 28 s

i

e i t

pinte

&

Fußball live und noch viel mehr...

Suppen, Pizza, Salate, Aufläufe und Specials

Sonntag 10.30 Uhr Frühstücksbuffet und Mittagstisch

Montag - Donnerstag, 17.00 - 1.00 Uhr Freitag und Samstag, 17.00 - 3.00 Uhr

Sonntag, 10.30 Uhr - 1.00 Uhr

Telefon: 6 09 42

Pinte im Internet: <http://www.pinte@teuto.de>

1
9
7
9

Immer wieder Sonntags...

Von Gerd Rock'n'Suck

Wohl kein Spiel hatte ich so oft gesehen, wie die Partie zwischen Union Solingen und Borussia Mönchengladbach. Es war noch die Zeit des dualen Systems. Und Entscheidungen fielen noch leicht für den an der Pubertät schnuppernden Jüngling aus der ostwestfälischen Provinz. Denn stets gab es ja nur zwei Optionen. Geha oder Peilkan. Märklin oder Fleischmann. Bravo oder Popcorn. Lego oder Playmobil. HubbaBubba oder Bazooka Joe. Schulmilch oder Topsy. Adidas oder



Puma. Ich für meinen Teil entschied mich z.B. für Adidas und Topsy, und erwarb so jedes Jahr die neuste dreistufige Kreation für den wachsenden Teenagerfuß, um dann nacheinander mit den Modellen Dublin, RomVienna, TrimmTrab, Samira/Universal und Allround auf dem Schulhof gegen die inneinander gestölpelten Becher des bereits erwähnten Orangengetränks zu treten. Was jedoch ein abruptes Ende nahm, als man plötzlich für die Reize des anderen Geschlechts empfänglich wurde, und die entscheidende Frage in irgendwelchen Schulhofecken nun lautete: Wahrheit oder Pflicht?

Auch im Fernsehen standen damals nur zwei Programme zur Auswahl. Wahr sendeten auch die sogenannten Dritten munter drauf los, aber wer hier einschaltete - es sei denn, er wollte die Telekolleg Physik moderierenden Ewald Lienen-Doppelgänger anhimmeln - galt ebenso als versponnener Stubenhocker wie die bemitleidenswerten Träger von Romika-Turnschuhen. Das Privatfernsehen war noch nichts weiter, als der Dämon in weiter Ferne, der drohte, amerikanische Kulturosigkeit auch über uns hereinbrechen zu lassen. Und die mediale Reizüberflutung hielt sich auch dadurch in Grenzen, daß man noch an der großartigen Errungenschaft „Sendeschluß“ festhielt und auch nach der morgendlichen Sesamstraße lieber nichts auf die Bildschirme brachte als Quoten-Exoten wie Cherno Jobatal. Bis 1984, da Elke Heidenreich als an den olympischen Darbietungen in L.A. herumhängende Ruhrpottmutti Else Strathmann nicht nur dem Ansehen dieser Montanregion mehr als 150 Jahre Kohlestaub und beinahe soviel wie 15 Jahre Olaf Thon schadete, sondern auch für den Durchbruch von Frühstücksfernsehen und Vormittagsprogramm sorgte, bestimmte bis High Noon nur ein Bild die Mattscheiben: das Testbild. Kam man also zu dieser Zeit etwas zu früh aus der Schule und erhoffte feiernd die neusten Abenteuer der Wikinger aus Flake oder auch daß einem der bajuwarische Spaghettikopf Eisi Gulp vorführte, wie man zu antiken HipHop-Klängen bestmöglichst auf dem Kopf drehte, so erwartete einen in der Regel entweder besagtes, oft noch von marksschützendem Pfiepen unterlegtes Testbild oder, sofern man das ZDF eingeschaltet hatte, eine Aufführung jenes Pokalklassikers Solingen gegen Gladbach. Während die ebenso gutgemeinten wie kleingedruckten Hinweise, daß man die Breitklangwirkung nur bei Verwendung eines Stereo-Abspielgerätes erhalte, von den Schützhüllen der Langspielplatten längst wieder verschwunden waren, machte sich nämlich das Zweite für die Einführung des Zweikanaltons in die TV-Übertragung stark. Und woran hätte man dessen Vorzüge besser demonstrieren können, als an einem Fußballspiel. Stets gab es dabei die gleiche Szene zu sehen: ein unbekannter Klingenstädter läßt den Albino-Borussen Bruns noch älter aussehen, als der das eh schon tat, und knallte den Ball dann ins Kleeffsche Gehäuse. Das ganze stets in zweifacher Ausführung. Störte einen beim ersten mal nur ein dezentes Hintergrundrauschen, so verwandelt sich dieses in der zweiten Version, eben dank Zweikanalton, in eine ohrenbetäubende, orkanartige Orgie des Jubels von ziertausend ihren Sinne entmanneter Union-Fans. Und Hand auf's Herz: wer hätte je gezweifelt an der überwältigenden Atmo-

sphäre im legendären Solinger Stadion? Ich weiß nicht, wie oft ich mir dieses Schauspiel gegeben habe, aber 30 cm, äh, 50 mal sind echt nicht gelogen.

Mittlerweile gibt es dennoch ein Spiel, unter dem ich wohl noch weitaußer gefilten habe. Und beteiligt ist diesmal natürlich unser aller ebenso alte, wie zickige Geliebte: die Arminia. Zwar variierten die unseligen Orte, die wir bereisten, geschickt ihre Namen, hießen mal Brakel oder Hüls, mal Gevelsberg oder Dülmen, aber dennoch war es jeden zweiten Sonntag das gleiche. Gegen Mittag schleifte man den widerwilligen, vom Alkohol des Vorabends gepeinigten Leib gen Telefon, um eine Pkw-Ladung an für derlei Absurditäten anfälligen Gestalten mit einer ausgeduldeten Überrumpelungstaktik davon zu überzeugen, daß dieser heilige Tag doch wohl aufregenderes zu bieten habe, als sich schwitzend in den Gemächern zu wälzen und mit einem Auge die von Christa Glehrke kommentierte Live-Übertragung der WM im Formattonstanzen zu verfolgen. Schließlich begab sich ja der DSC-Troß mal wieder in verfeindete Landstriche. Und so saß man dann schon wenig später in irgendeiner geräumigen Familienlimousine, staffierte diese mit schwarz-weiß-blauen Devotionalien aus, nippte mit bewundernswerter Selbstbeherrschung am warmen Dosenbier, lauschte der einzigen Musikkassette, die dieses Gefährt mit sich führte, und die unglücklicherweise mit einer Aufnahme der Kolpingkapelle Harsewinkel aufwartete, studierte stundenlang den Shell-Atlas, bis man endlich den als Schöppingen betitelten Fliegenklecks entdeckt hatte, und harzte der Dinge. Und tat sich dann doch endlich das Ortseingangsschild der gesuchten Gemeinde vor einem auf, so machte man sich auf den großen Auftritt der örtlichen Polizei gefaßt. Wenig später sprangen dann auch schon einige der beschrautzen Scherzen aus einem Gebüsch auf die marode Fahrbahn, nötigten zum Anhalten,



bugsierten einen auf schlammige Parkplätze, um die Karosse fortan in einer aufwendigen Prozedur nach mitgeführten Marschflugkörpern zu durchzusuchen und auch deren Insassen mit aller Zuvorkommenheit und Freundlichkeit dieser Welt zu bedenken. Welche Horrormärchen müssen wohl in den Wochen vor dem Arminia-Gastspiel durch einige dieser ländlichen Ansiedlungen geschwirrt sein, daß die versammelte Eingeborenenchar scheinbar stets im Glauben war, die Russen würden kommen. Versteckt Frauen und Kinder, Schmarow läuft sich warm!

Schlotternd begrüßten die oft nur rudimentär ihrer Muttersprache mächtigen Stadionsprecher die Gäste aus Bibibibibblefeld, während unsereins versuchte einerseits den Fußballgott gnädig zu stimmen, andererseits in den Besitz eines Frühstückskorbe oder eines Regenschirms in den Vereinsfarben des Gastgebers zu erlangen, indem man ein Los der Tombola erwarb. Nichts von dem sollte jemals gelingen.

Stets nahm das Grauen seinen Lauf. Arminia kickte furchtbar. Es begann zu regnen. Die Verpflegungsstände waren binnen 15 Minuten von allen vorrätigen Alkoholika befreit, während die Bratwürstchen erst eine Viertelstunde nach Spielschluß gar wurden. Was, nachdem ein Konerding oder Otten auch noch den einen verhängnisvollen, vorentscheidenden Fehler begangen hatte, das ein oder andere ungehobelte Exemplar der Gattung Arminia-Fan dazu veranlaßte, die hierfür zuständige Wirtin samt Behausung einmal mächtig durchzuschütteln. Die im Dortmunder Mendesportplatz beschäftigte Pommesfee wird

wohl auch heute noch von panikartigen Schweißattacken geplagt, kommt ihr nur die Farbkombination schwarz-weiß-blau zu Augen. Da standen wir nun also, beobachteten Knehans oder Studti oder Tonn, wie sie ein ums andere mal ins Abseits rannten, Ostermann, wie er jeden Flachpaß mit einem Grasnarben-Kopfballdtorpedo quittierte, den mongoloiden Laufstil Frank Warbendes und König Wolfgang, wie er in violetter Jogginghose bis zu sechs mal pro Spiel in Eins-zu-Eins-



Situations die Bahnschranke auszupacken hatte, und bangten und hofften und litten und litten und litten.

Wir standen in Sportstätten von abstrusester Architektur. Wir sahen etliche handelsübliche Dorfsportplätze wie jenen in Schöppingen, wo man in seinem Rücken plötzlich Geräusche fragwürdiger Herkunft vernahm, sich umdrehte, um statt der erwarteten unfreiwilligen Preisgabe eines Mageninhalts dann doch ein nur per kneihohem Jägerzaun abgetrenntes Freilaufgehege für Hausschweine zu erblicken. Wir sahen die tankstellenartige Tribünenkonstruktion im Marler Jahnstadion. Wir sahen die einstigen, von Moos und ähnlichem Kruppzeug überwucherten Bundesligastätten Glückauf-Kampfbahn und Rote Erde, die dann auch mehr nach Moder als nach Fußballgeschichte rochen. Und wir hofften in Paderborn, daß einer der kerzenartigen Kollenbergschen Querschläger doch einmal jene Hochspannungsleitung treffen würde, die genau über den Platz führte. Und mit abgrundtiefem Fatalismus hofften wir in ausweglosen Situationen sogar manchmal auf die Einwechselung Andrej Neustädters, nachdem der in seinem ersten Einsatz im Sportlepp-Trikot unter großem Gelächter wie ein rheumakrankes Känguru mit Riesenschritten auf dem Platz umherirte, bis ihm das Leder urplötzlich an seine lichte Stim und von da ins gegnerische Tor segelte.

Wir mögen verrückt gewesen sein. Arminia piesackte uns, wo sie nur konnte, doch wir ertrugen all das mit engelsgleicher Geduld. Unsere Anfeuerungen mögen in jenen dunklen Oberliga-Tagen oft nicht mehr sehr enthusiastisch und sehr lautstark gewesen sein. Selbst wenn uns das glockenhelle „Sölde, Sölde“ aus den Münden der dortigen E-Jugend ebenso bis auf's Blut reizte wie das ständige Getröte aus der merkwürdigen Sackkarrenkonstruktion, die der einzige Anhänger des VfB Hüls stets mit sich führte. Aber wie hätten wir denn auch einen Ton rauskriegen sollen, wenn mal wieder jene Mischung aus Durchschnittsfußballern und Wahnsinnigen unsere Farben vertrat, die uns oftmals gelehrt hatte, daß sie aus jeder noch so harmlosen Situation einen Gegentreffer kassieren konnte. Einen Oberliga-Auftritt Arminias verfolgte man folglich also in ständiger panischer Anspannung, mit

offenem Mund und stets am Rande des Herzstillstandes. Nur wenn der Ball im Seitenaus war, konnte man Luft holen, „Kohlenfresser“ rufen oder versuchen Lothar Huber auf den kahlen Kopf zu spucken. Fast jede Saison verlief gleich. Nach drei Spieltagen wöhnte man sich als Tabellenführer schon im Fußballhimmel, dann kamen die Katholiken, Studenten und Beamten aus der unaussprechlichen Stadt auf ihren unsäglichen Drahteseln, führten uns die Ungerechtigkeit dieser Welt vor Augen und Arminia ins Tabellenmittelfeld. Spätestens Mitte der Rückrunde mußte man dann schon den Rechenschieber bemühen, um wenigstens noch eine theoretische Chance für eine Meisterschaft der Arminia zu ermitteln, an die man natürlich weiterhin unerbittlich glaubte. Irgendwann traten dann jedoch Abscheulichkeiten wie Ralf Regenbogen auf den Plan, nutzten in der 92. Minute die einzige Chance für Wanne-Eickel, und erlegten auch die letzte, klitzekleinste Hoffnung. Da war es dann mal kurzzeitig vorbei mit der Geduld. In Rheine hatte man noch geweint. Nun forderte die gelichtete Schar der Getreuen mit „Wir sind Arminen, und ihr nicht“-Geböll die eigene Einwechselung für Pfeifen wie Tim Gutberlet, und bedachte die gebückt davonschleichende, von jahrelangem Anabolika-Konsum gezeichnete bulgarische Hammerwerferin Fritz Grösche mit bier- und uringefüllten Pappbechern. Am nächsten Wochende war man dann aber trotzdem wieder da.

Die Personalpolitik jener Jahre war ja sowieso ein Buch mit sieben Siegeln. Ob dem ganzen religiöse Askese, die Chaostheorie oder gar gezielte Sabotage zugrundelag, weiß ich bis heute nicht zu beurteilen. Fritz Grösche hatte ja nun wenigstens die jahrelange Benachteiligung durch jene Schiedsrichter aus Datteln und Dorsten durchschaut, und diese in der schönen, wenn auch nicht von geographischem Sachverstand zeugenden Vokabel „Ruhrpott-Mafia“ fokussiert. Aber welcher Teufel muß einen reiten, um solch großen Charismatikern wie Franz Raschid die Trainingsleitung zu übergeben? Auch die verpflichteten Kicker taugten meist zu nichts anderem, als dazu, unseren Wortschatz zu bereichern. „Mein Gott, was siehst du heute wieder röhrlisch aus. - Tumanich so, du hast auch ganz schön zugelegt. Hast 'ne ganz schöne Koppe gekriegt. - Paß mal auf, sonst wuckel ich dir gleich eine.“ Entweder setzte man uns Hausmannskost wie Joachim „die Kartoffel“ Fuhrberg oder Dirk „die Bratwurst“ Mintert vor, denen



in mehrjähriger Tätigkeit nicht eine gelungene Flanke gelingen wollte, oder man prüfte unser masochistisches Wesen gar, indem man Unpersonen anheuerte, die ihr feindliches Wesen bereits durch entscheidende Tore GEGEN Arminia zu Genüge unter Beweis gestellt hatten. Hatten uns Uli Gähler, Thomas Schneider, Christos Orkas, Dino Cappochiano oder Eric Groeleken nicht schon genug Unheil zugefügt. Mußte man sie denn unbedingt zu den unseren machen?

Und doch war es eine schöne Zeit. Spätestens seit der begnadete, zu diesem Anlaß baletttartiges Schuhwerk tragende Lothar Waldeck ein Hallenfinale in Münster gegen den damaligen Bundesligisten Watten-scheid mit einem Rückzieher aus der eigenen Hälfte entschied, und der neben mir auf der Tribüne kauernde Mannschaftskapitän Manfred Lonnemann daraufhin den mentalen Turbo anschmiß und so zum wahrscheinlich ersten Orgasmus seines Lebens kam, wußte ich es: Arminia war wie Sex, wie ziemlich schlechter zwar zu dieser Zeit, aber einmal in der Woche mußte man ja doch. Wir hatten uns für Arminia entschieden, zumindest dazu, sie nicht zu verlassen, auch wenn sie noch so häßlich geworden war. Es kümmerte uns nicht. Woche für Woche überwanden wir uns selber. Wir brauchten keine Schulter-klopfer und Opportunisten. Wir genossen das Unverständnis und den Hohn in den Augen der Ungläubigen, denen wir von unserer Leidenschaft berichteten. Sollten sie doch spotten oder nach Dortmund und Schalke abwandern. Wir waren keine guten Menschen und Arminia keine gute Mannschaft. Also rauften wir uns zusammen.





Dann war plötzlich alles anders. Arminia mutierte in der öffentlichen Wahrnehmung vom Synonym für gescheiterte Hoffnungen und Existenzien zur Ego-Show eines schnauzbärtigen Ehrgeizlings. Großes Geld für große Namen, und Aachens Anhänger versuchten „Bielefeld, Bielefeld, wir scheißen auf dein Geld“ zu singen, brachten aber dennoch stets nur ein „cheißen“ hervor. Von Jupp Heynckes und Berti Vogts kennen wir diese Auswirkung der im Linksrheinischen verbreiteten Kehlkopfdeformation. Mit denen ist auch nicht gut Kirchen essen. Zwar haben sich heute all unsere einstigen Hoffnungen erfüllt: Durchmarsch, Bielefeld singt Trallala, und Arminia spielt, was zuvor als undenkbar galt, bisweilen einen Fußball, den man sich auch aus ästhetischen Gründen zu Gemüte führen kann. Und dennoch kommt es

mitunter vor, daß ich mir die Arminia zurück in die Oberliga wünsche. Wenn Vertreter der Vereinsführung mal wieder mit großzügigstem „Geht nicht gibt's nicht“-Gezeifer ins mediale Rampenlicht stolpern, um Arminia als Wirtschaftsunternehmen und Pfeffersack-Verein zu präsentieren, weil sie von deren Wesen noch viel weniger verstanden haben als der legendäre Barde Andy Stone. Wenn ich merke, wie ich bei einem Tor des den früheren Jahres-Etat alleine verzehrenden Stefan Kuntz mitten im Jubel kurz innehalten muß, weil ich mich nicht so bedingungslos freuen kann, wie etwa über den einzigen Treffer von Thorsten Köppe, den dieser auch noch dazu nutzte sein doch merklich spannendes Trikot zu lüften, um uns eine gar mächtige Plautze zu präsentieren. Wenn die einstigen Spötter heute stolz mit ihrer Arminia-Dauerkarte wedeln, und mir auf der Gegengeraden den Platz dazu rauben, mal wieder meine Tanzstundenkenntnisse in einen spontanen schwarz-weiß-blauen Walzer münden zu lassen. Wenn mit Armin Eck und Peter Hobday die verdientesten Kräfte vergrault werden. Wenn Wolfgang Kneib nicht das verdiente Denkmal errichtet, sondern schlicht und ergreifend der Eingang verwehrt wird. Ja, dann will ich wieder zurück in den Jahrhundert-Regen auf den Erkenschwicker Stimberg, um 2:0 unterzugehen und nachher im Bus und in klebrigen Klamotten durchzurechnen, wie man in 5 verbleibenden Spielen noch einen 7-Punkte-Rückstand auf Verl oder Söde aufholen kann. Dann will ich nicht auf das Ende der Werbepausen in Ran warten, sondern um 17 Uhr 20 auf Franz-Josef Collies Oberliga-Zusammenfassung in „Sport und Musik“ und um 18 Uhr 40 auf den 90-Sekunden-Sport-im-Westen-Bericht vom Nebenplatz des Lohrheidestadions, in dem dann irgendwelche Braunlieder oder von Fallois ständig Christian Welndl mit Erich Ridder verwechseln. Dann will ich auch gern wieder Helko Meier ertragen und Jean-Paul de Jong für den besten Fußballer aller Zeiten halten.

Die Alm als Postkarte

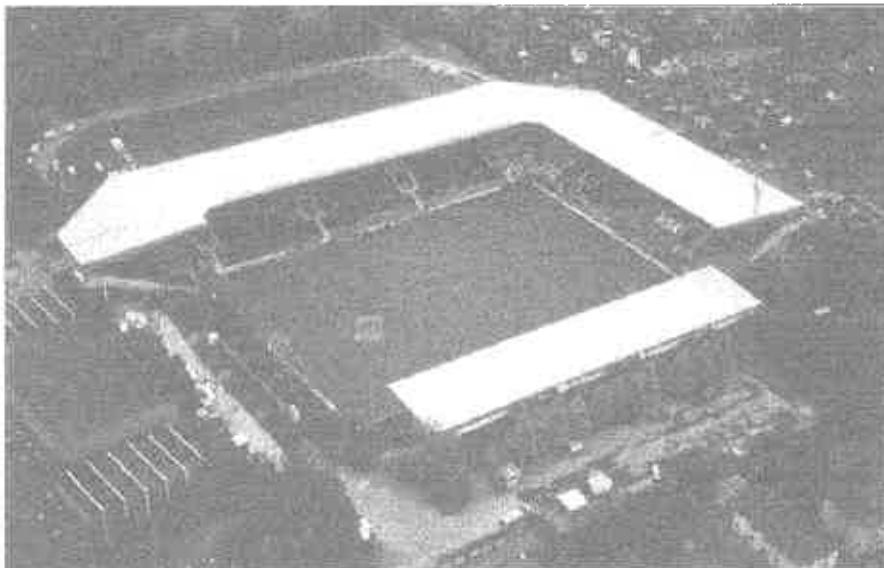
Diese Luftbildaufnahme von der Alm kann für den Preis von 1 DM bei uns käuflich erworben werden. Das Bild ist natürlich farbig und außerdem mit einem schwarz-weiß-blauen Rand versehen. Ihr könnt das gute Stück, das nur in einer begrenzten Auflage von 1500 Stück gedruckt worden ist und von denen wir wiederum nur 500 Stück selbst vorliegen haben, entweder bei uns bestellen oder im Büro vom Fan-Projekt kaufen. Bei Bestellungen bitte den entsprechenden Betrag zuzüglich 1DM für Rückporto in Brief-marken beilegen.

Die Adresse lautet:

Um ½ 4 war die Welt noch in Ordnung

Postfach 10 29 01

33529 Bielefeld.



*thrilling
drilling*

THRILLING DRILLING ENTERPRISES
PIERCINGSTUDIO & TATTOO
ARNDTSTR. 34 * 33615 BIELEFELD
FON: 0521-137711 * FAX: 137712
OPEN: MO - FR 11.00 - 19.30 UHR
SA 12.00 - 16.00 UHR

Ein Fußballspiel in Asien

Erlebnisbericht vom Ligaspiel in der ersten türkischen Liga:
Fenerbahce Istanbul - Vanspor am 21.3.1997

von Patrick Koch

Es schiffte wie aus Kübeln an dem Tag, an dem das Spiel stattfand und ich hatte alle Mühe, meine Kumpels (und vor allem denjenigen, der türkisch spricht) davon zu überzeugen, daß ein Ligaspiel im asiatischen Teil Istanbuls einmaliger ist als ein Video-Nachmittag/Abend mit Monumentalwerken wie „Mein Name ist Nobody“ oder „Rocky“



(„Adriaaaaaaan...!!!“). Schließlich fruchteten meine Überredungskünste („...ich geb' Euch auch einen aus...“) und wir machten uns bestens ausgestattet (wer nimmt schon eine Regenjacke mit nach Istanbul?) auf die Reise.

Als solche kann man die Anfahrt per Bus (Himmelfahrtskommando) und Fähre über den Bosporus (stinkender Seelenverkäufer) getrost bezeichnen. Unterwegs machten wir Bekanntschaft mit zwei Fener-Fans, die zum Glück auch Englisch konnten und uns den Weg zum Stadion wiesen. Vorher luden sie uns sogar noch zu einem Teechen ein und berichteten uns emotionsgeladen von den ausgezeichneten Meisterschaftschancen Fenerbahces, den Haßduellen mit Galatasaray, wo jeder eine kostenlose Kieferkorrektur erhält, der auch nur ansatzweise rot-gelb gekleidet ist, und davon, daß Klinsmann in der nächsten Saison so gut wie sicher in Istanbul bei Fener die Stiefel schnürt. Ein fett überschriebener Zeitungsartikel, den sie uns unter die Nase hielten, von dem wir aber leider nur „Klinsmann“, „Bahnhof“ und ein paar Zahlen verstanden, war für sie der klare Beweis. Da lob ich mir doch die jederzeit wahrheitsgetreue und völlig wertneutrale Berichterstattung unseres Sponsorenblättchens.

Statt eines verkohlten Rentnerpimms für drei Mark gab's diesmal einen tellergroßen Döner für weniger als eine. Nach einem kurzen Besuch im modernen Fan-Shop, bei dem die Lira-Millionen locker saßen, gings ins Stadion. Beim Sicherheitscheck durch einen grimmig dreinschauenden Schrank (kein Vergleich zu den Alm-Ordnern) fiel diesem mein Fotoapparat auf, den er auch sofort in der Annahme, es sei Plastiksprengstoff oder der atomare Super-GAU, konfiszierten wollte. Zum Glück half mir unser „Stadionbegleiter“ und klärte die Situation. Er sagte, ich dürfe die Kamera jedoch nur mitnehmen, wenn ich nicht damit werfe, was der Sicherheitsaffe durch heftiges Kopfschütteln und wegwerfende Handbewegungen untermauerte. Später erzählte er mir, daß alle beweglichen Gegenstände wie Feuerzeuge, Bowlingkugeln und sogar Kleingeld den Zuschauern abgenommen werden, weil diese sonst kompromißlos gegen Schiri und Gegner eingesetzt werden. Um endgültig ins Stadion zu gelangen, mußte jeder einzeln seine Karte, die mit einem Strichcode versehen war, in einen Schlitz stecken und sich durch eine eiserne, mannshohe Drehtür zwängen. Dann der Schock: 100% Bestuhlung, Versitzplatzung im Worst-Case-Szenario. Trotzdem nimmt man das in Asien nicht so genau. Die gesamte Gegengerade (überdacht, 10 Märker) stand während der gesamten 90 Minuten. Immerhin etwas. Einen separaten Fanblock konnte ich nicht ausmachen, überall wurde mitgesungen und fast jeder war mit Mütze, Fahne oder Schal dekoriert. Recht so! Gästefans waren unter den 10.000 Maniacs, die bei diesem Scheiß-Wetter gekommen waren, nicht zu sehen; ein Amutzezeugnis angehieks eines Anfahrtsweges von schlappen 1000 km.

Kämpferisch war es eine starke Leistung von beiden Teams. In der Bundesliga hätte es geschätzte 25 gelbe und 11 rote Karten gehagelt

(bei „Fistel“-Markus Merk noch mehr), doch der Schiri ließ sogar den Ellbogencheck eines Fener-Spielers ungeahndet. Wahrscheinlich hatte er Angst vor durch die Sicherheitskontrolle geschmuggelten Bowlingkugeln. Technisch erinnerte die Partie eher an VfB Schloß-Holte gegen SV Gadderbaum, taktisch war sie zu vergleichen mit PSV Stukenbrock-Senne gegen SUS Westenholz II, wobei ich jedem der genannten Vereine zu nahe treten will. Das Abwehrverhalten glich einem Hühnerhaufen und in Strafraumnähe wurde fast ausschließlich gedribbelt. Ein Angriff von Vanspor lief nach dem Schema Ball-nach-vorne-schlagen-und-alle-Mann-hinterher ab. Fenerbahce gewann 5:0. Die heißen Samba-Rhythmen nach jedem Tor und das „Gooooooooooool“-Geschrei des Stadionsprechers (wehe, Lothar!) bewahrten uns vor dem Erfrierungstod. Jay-Jay Okocha blieb blaß (?), war wohl nicht sein Wetter. Emil Kostadinov lief fünfmal ins Abseits (hallo Studti) und versiebte 3 Hundertprozentige. Kein Wunder, daß er nur Ersatz ist. Trotzdem ist die erste türkische Liga schon ein steiler Aufstieg im Vergleich zu seinem früheren Provinzclub nahe der österreichisch-tschechischen Grenze. Bemerkenswert waren noch das große Polizeiaufgebot, das in voller Montur mit Kampfstiefeln und



Schlagstöcken angerückt war (wahrscheinlich wegen der Bowlingkugeln), das Elektroauto, mit dem verletzte Spieler zum Notschlachten ins Seitenaus befördert wurden (rationalisiert Sanitäter und schafft Werbefläche. Aufwachen, Rüdi!), und die vielfältigen Fangesänge. Ein kalter Schauer überkam mich und ich mußte fast anfangen zu weinen, als sich unser und der gegenüberliegende Block in einer Art wer-hat-Angst-vom-schwarzen-Mann-Spiel gegenseitig anbrüllten. Grandios! Nach Spielende wurde dann unser gesamter Block durch einen gartengroßen Ausgang gepfercht (Sheffield wir kommen). Die Rückfahrt in einem warmen (!!) Großraumtaxi verlief recht ruhig. Nur der Fahrer mußte uns deutschen Touristen wohl beweisen, daß er im Feierabendverkehr von Istanbul schneller ist als Walter Röhrl bei der Rally Monte Carlo. Alles in allem ein ereignisreicher Fußballabend in Asien.

P.S.: Und noch was: vor dem Spiel und in der Halbzeit gibt's keine Werbung. Darauf angesprochen entgegnete mein türkischer Begleiter: „Commercials? No, the fans want to hear music.“ Mal ehrlich: Die türkischen Charts wären mir auch lieber als das saublöde Gesäbel von Porno-Lothar, aber Mucke bringt nu' mal keine Kohle, nicht wahr, Rüdi?

Fan-Clubs und Vereine aufgepasst !!!

Wir produzieren individuell für Ihren Fan-Club oder Verein, in großen sowie kleinen Stückzahlen, zu günstigen Preisen.

- Aufnäher gestickt (ab 50 Stück)
z.B.: Durchm. 10 cm, 100 Stück nur 3,65 DM/St.
- Jacquard-Schals (ab 50 Stück)
z.B.: 100 Stück nur 11,95 DM/St.
- Emailierte Anstecknadeln (Pins)



Ausführliche Preisliste und Angebot anfordern bei:
Marthi Ständer, Schützenstr.12/1

79312 Emmendingen Tel./Fax.: (07641)44315

Things can only get better

von Philipp Käster

Das Titelbild einer der letzten Ausgaben zeigte einen erschöpften Arminen-Fan auf der Gästetribüne des Gladbacher Bökelbergs, darunter stand: „Eleven years of hurt never stopped me dreaming“.

Euphorie jenes Abends die Vorahnung, daß das Wunschkästchen, das sich viele Anhänger in den langen Jahren der Erstligabstinenz zurechtgezimmert hatten, nur wenig mit der Realität zu tun haben würde. Diese Vorahnung trug nicht, hatte sich doch bereits in der zweiten Liga abgezeichnet, daß der rasante Durchmarsch auch in der Struktur des Vereins und der Anhängerschar seine Spuren hinterlassen würde. Und in der Tat: Es ist einiges in Bewegung geraten. Das fängt beim Offensichtlichsten an, dem Stadion. Ein Provisorium zweifelsohne, bei dem wenig Hoffnung besteht, daß es sich dereinst zu einem runden Ganzen formen wird. Schon gegen die Errichtung einer neuen Südttribüne laufen die Anwohner Sturm, ein geschlossenes Stadion an der Melanchthonstraße wird wohl ein Wunschartum bleiben. Doch Lamm zieht es ohnehin fort, er will ein Stadion für 40.000 Anhänger, um, wie er sagt, „wirtschaftlich“ arbeiten zu können. Ein Satz, dessen ökonomische Richtigkeit kaum anzuzweifeln ist, der aber zugleich schlagwortartig verdeutlicht, welche Prähissen dem Handeln der DSC-Chefetage mittlerweile zugrunde liegen. Es geht um's Geld und wenig kann daneben bestehen. Arminia hat sich hinsichtlich seiner Organisation erstaunlich schnell assimiliert, die Vereinsstrukturen wurden den Gegebenheiten der Bundesliga angepaßt, Merchandising und Pressearbeit professionalisiert, obwohl letztere immer noch mit erstaunlicher Empfindlichkeit von den Machern des Vereins gehandhabt wird.

Das Verhältnis Arminias zu den Fans ist zwiespältig. Einerseits scheinen Manager und Trainer mittlerweile die libidinöse Verbindung von Mannschaft und Publikum als eines der ehemaligen Geheimnisse der „Faszination Fußball“ begriffen zu haben. Die Gründung des Fan-Dachverbandes fällt in die letzte Zeit, der Kartenverkauf bei den Top-Spielern ist nicht mehr die Lotterie der Jahre zuvor und auch die Ausbaupläne für die Alm nehmen mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse der Anhängerschar. Gleichzeitig jedoch, und das läßt mich an der Einsicht

wünscht. Zu schön ist ein 5:2-Auswärtssieg in Köln-Müngersdorf, zu ergreifend, den Deutschen Meister abzuführen und Stefan Effenberg zu demütigen. Allzu gerne nimmt man die Tatsache hin, daß die

Ergebnisse Arminias Minuten nach Spielende von n-tv verbreitet werden und nicht mehr von Franz-Josef Colli in seiner unsäglichen Fünf-Minuten-Reportage. Und dennoch, um die Zeit vor 1995 ad acta zu legen, ist es noch viel zu früh. Sicher, es war eine zwar erfolglose, aber für den Zusammenhalt der Anhängerschar ungemein wichtige Zeit. Sieben Jahre in den Niederungen der dritten Liga trennen, so pathosreich sich das auch anhört, die Spreu vom Weizen, die Fans von den Zuschauern. Und obwohl die Alm mittlerweile fast jedes Spiel ausverkauft ist, ist der Kern der Anhänger der gleiche wie vor sechs Jahren. Es sind dieselben Nasen, die sich jedes Spiel die Kehle aus dem Leib schreien und zu den Auswärtsspielen fahren. Man begegnet sich in Rhynern an der Kuchentheke, in der Straßenbahn nach Müngersdorf und im Ostseestadion zu Rostock. Um nicht in wohlfeile Sozialromantik abzudriften, natürlich gibt es auch unter den alteingessenen Supportern Animositäten und Probleme. Linke und Rechte gibt

es, Punks und Skater, Freaks und hauptsächlich stinknormale Leute, die sich, so glaube ich jedenfalls, deshalb akzeptieren, weil sie um das einigende Band der Vergangenheit wissen. Und nur so gewinnt der Rekurs auf das Vergangene seinen Sinn. Es ist albern, sich die Zeiten von Holzwedde und Buer-Hassel zurückzuwünschen, doch es hat durchaus Sinn, sich daran zu erinnern, wer schon damals, als man für den Arminia-Schal im Autofond noch ausgelacht wurde, sein schwarz-weiß-blau Fähnchen in den Wind gehalten hat. Gleichzeitig sollte man nicht den Fehler begehen, sämtliche seit der Zäsur von Neunkirchen Hinzugekommene, geradewegs als Erfolgsfans zu denunzieren. Viele von uns hat die Begeisterung bei großen Spielern gepackt, ich sah mein allererstes Spiel 1982 gegen Mönchengladbach, 5:0 ging das aus und Heynckes saß mit hochroter Birne am Spielfeldrand. Wohlgemerkt in der Bundesliga, und jeder Alteingessene hätte zu diesem Zeitpunkt das Recht gehabt, despektierlich die Nase zu rümpfen und mich einen Erfolgsfan zu scheitern. Ob Modesurfer oder ernstzunehmender Anhänger, die Spreu trennt sich nun mal erst im Falle des Mißerfolgs. So ist der Fußball und so sind die Menschen.



0521/10 9192 

Satz
Druck & Kopie
Weiterverarbeitung
Werther Str. 273 • 33619 Bielefeld

RUCK-ZUCK-
DRUCK Gm b H

"KEINER MACHT DEN DROGEN"

(Joachim Hopp)

von Claudius Merkl

Der in der Techno-Szene des Ruhrgebiets bekannteste Pillendreher ist entlarvt: Hinter dem clever gewählten Pseudonym Joachim "Stahl" Jopp verbirgt sich ein Fußballprofi. Seine Versuche, sich den Vorwürfen mit rigorosen Stellungnahmen (s.o.) zu entledigen, sind entgültig gescheitert. Ist das Image unserer Profis als biederer Saubermann etwa verlogen? Claudius Wallraff-Merkl hat sich in den Untergrund begeben und sensationelle Entdeckungen gemacht. Auch unsere blauen Helden verwenden bewußtseinserweiternde Stoffe. Wer mit wem? Was womit? Hier der erschütternde Tatsachenbericht zum Drogenkonsum unserer Arminen:

Uli Stein: Kokain. Vor den Spielen verläßt Ulrich vor allen anderen das Feld. Während sich der Rest der Truppe noch warmläuft, reibt sich Uli das geheimnisvolle Pulver an den Gaumen. Deswegen weiß er schon vor dem Entschluß des Gegners, auf das Tor zu schießen, daß der Ball "höchstens an die Latte, wahrscheinlich aber daneben" geht. Außerdem nimmt er auf diese Weise die Gesänge "Wer ist Deutschlands Nr.1? Uli Stein" todemst und traktiert nach zu-Null-Spielen Berti Vogts am Telefon. Keine Schnorrer, Uli gibt nix ab.

Thomas Stratos: "Tanzender Libanese". Unserem Libero geht nichts über eine gepflegte Riesentüte am Morgen des Spieltages. Der schleppende Lauf, aber auch die teuflisch genialen Freistöße sind Anzeichen für den Genuß dieses wirklich entspannenden Stoffes, der ihm dankenswerterweise von Rob Maas nach jeder Heimfahrt in der 2 kg-Vorratspackung mitgebracht wird. Klassische Miraucher sind die Schnorrer Miletic, Bode und Ralf Voigt.

Jörg Reeb: Speed. Früher wog er 97 kg, heute ist er dank Speed auf seinem Idealgewicht. Seit Roland Kopp nicht mehr dabei ist, muß Jörg einsam und alleine in der Halbzeit seine Lieblingsdroge aus dem Spülkasten der Toilette kramen. Die leichtfüßig vorgetragenen Pirouetten mit dem Ball am rechten Fuß zeugen von der ungeheuren Wirksamkeit der Tänzerdroge. Schlimmste Schnorrer: Ronald Maul und Billy Reina, der nebenbei für Ecstasy sorgt.

Josef Ivanovic: Eigenbau. Hier zeigt sich die harte Vergangenheit unseres Himmelsstürmers in den mazedonischen Jugendbanden von Schloß-Neuhaus. Josef hat alles ausprobiert und weiß: Ich kann's am besten. Zumeist raucht er eine gehärtete Mischung aus geraspelten Autoreifen, Mutter's Gulasch, ausgewählten Fußnägeln, ein paar toten Insekten und einem Schuß Dieselkraftstoff. Für's Aroma gibt er eine Prise Ariel hinzu. Wenn er noch ein bißchen an der Mischung feilt, bricht er bald Helmut Schröders "schnellste rote Karte"-Rekord. Bisher wollte noch keiner mitrauchen.

Günter Schäfer: Klebstoff. Alte Schule aus Stuttgart. Hat mit der Schnüffelei damals mit Karl Allgöwer, Jürgen Klinsmann und unserem Fritze angefangen. Der schnort ihm auch heute noch die ein oder andere Tube weg. Günter probiert nichts neues mehr aus. Warum auch? Der Fußballgott kommt regelmäßig eine halbe Stunde nach Spielschluß wieder zu vollem Bewußtsein, läßt sich das Ergebnis übermitteln und fragt, ob er sich beim Duschen danebenbenommen hat. Rituale, auf die keiner verzichten will.

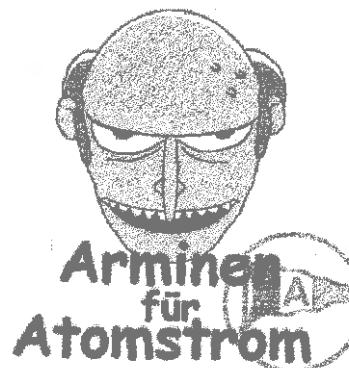


Molata-Eltern: seit 2 Jahren nichts mehr vom Sohn aus dem Westen gehört.

Rüdiger Lamm: früher LSD, heute so etwas wie clean. Damals, 1968, hat es auch unseren Manager erwischen. Im Trikot der Spvg. Steinhagen ist er vor dem Finale um die TT-Meisterschaft im Altkreis Halle auf dem Trip hängengeblieben (das Spiel gegen Jupp Kasupke vom TuS Solbad Ravensberg endete 0:3 (3:21; 2:21; 3:21)). In den schlimmen Stunden faselt er von Weiterverschafft, Fußballkrieg und albanischen Kartenfächerschem. In ruhigeren Minuten wirkt er moderater und peilt die Meisterschaft 98 und im Jahr 2010 die Bundespräsidentschaft an.

Sonny Silooy: Scotch. Was der nicht alles erlebt hat! Europapokalsiege, Nationalmannschaft, Korea-Krieg. Da werden die Drogentests irgendwann langweilig, und man kehrt zu einem alten Klassiker zurück. Seit Hobdays Abgang ist er der Nr.1-Whisky-Experte beim DSC. 'Nichts gegen einen 12-Jahre-Ballantines oder einen guten Dimples', so der Wahlspruch des braungebrannten Defensiv-Veteranen. Mitsäufer sind Rudi Giersch (meist Asbach-Cola), Paulchen Kuhn und bei verschiedenen Begegnungen auch Erik Groecken.

Geirmund Brendesaaether: Red Bull. Nein, damit ist nicht dieser Stierhodensaft gemeint, den man hier in jedem Supermarkt kaufen kann. In Norwegen nennen sie so die leuchtend rote Mischung aus geriebenem Eicheweih, einer handvoll Schmitt vom Grunde eines Fjords und Hühnerblut, die ein bis zwei Winter unter der Schneedecke ziehen muß, bevor man kleine Tabletten daraus formt. Folge des exzessiven Genusses: Kleinwüchsrigkeit (sonst wäre er wie jeder Norweger min. 2,12 m groß), eine häßliche Prinz-Eisenherz-Frisur und höchstmögliche Arminentauglichkeit.



Ernst Middendorp: Strom. Ob es sich um eine Drogen handelt, kann man nur schwer sagen. Sicher ist, daß er süchtig danach ist, dieses kribbelnd-schmerzhafe Gefühl zu spüren. Nicht selten trägt Ernst unter den Achseln sechs bis acht offene Kabelenden, die seinen Gesichtsausdruck einfrieren, die Muskeln stahlhart werden lassen und die spärlichen Haare darunter Locken werfen lassen, daß die sich andeutende Mönchsglatze fast vollständig verdeckt wird. Wie gesagt, ob Strom zur Drogen werden kann? Daß er den Ventilator in die Badewanne stellt, um das Quietscheentchen mal bei echtem Wellengang zu erleben, glaubt ihm jedenfalls keiner mehr.

G. De Nooyer und Michael Molata: Kimble-Cocktails. Hinter diesem geheimnisvollen Namen verbergen sich nichts weiter als alte mitropa-Sandwiches, die in jedem Bahnhof aus den Fenstern der Bistro-Cafés segeln und in nächtlichen Stunden von süchtigen Fußballern aufgesammelt werden, um dann im heimischen Mixer mit Apfelsaft und Mehl zu faustgroßen Zäpfchen weiterverarbeitet zu werden. Hier sieht man die Grausamkeit des Drogenkonsums: Richtig Abhängige ergreifen sofort die Flucht, seien sie geheimnisvolle Neuzugänge oder Helden von Pfingsten, die uns einst (passenderweise montags) in die Bundesliga ballerten.

Nächste Folge: Sex. Von wegen keine Schwulettchen, nur Hengstschwänze und alles Friseusenficker!



Das Fan- Projekt ist da !

Wir wollen Angebote für alle Fußballfans machen.



Fan Projekt Aktionen:

Fußballturniere:

Berlin Fan-Finale + DFB Pokalfinale LIVE !!!

12.06.-14.06.97 Wir bitten um Anmeldungen von Fans bis 25 Jahren, 10 Teilnehmer möglich (DM10.—)

Fußballtraining (Freitags 17.30 Radrennbahn)

Filmvorführung Film: Undercover (Mai/Juni)

Büroeinweihung am 28.05.1997
ab 17.00 Uhr mit Presse, Innenminister
NRW, Arminia-Spielern, TV und Tralala

In Planung: Aktionen zur WM 98



Büro-Öffnungszeiten ab 20.05.1997:

Dienstags und Donnerstags von 10-13.00 + 15-19.00 Uhr

In der nächsten Saison auch vor Heimspielen und mit einem Stand auf der Alm !!!

Das Büro befindet sich in der Viktoriastraße 63 (Zehn Minuten Fußweg vom Jahnplatz oder mit den Buslinien 20-24 in Richtung Heepen bis zur Haltestelle Volkshochschule)

Ihr könnt uns jederzeit besuchen. Kommt auf einen Kaffee vorbei, zum Schnacken über Fußball oder was immer für Euch gerade aktuell ist. Im Augenblick gibt es außerdem bereits eine Leseecke mit Fußball-Fanzines von allen möglichen deutschen Vereinen und die ersten Ansätze eines Büros des „Schwarz-Weiß-Blauen Daches“.

Darüber hinaus werden wir natürlich bei den meisten Auswärtsfahrten dabei sein. Bei Problemen mit der Polizei oder auch ganz anderen Fragen werden wir ab der kommenden Saison auch per Handy und an einem alten Wohnwagen im Stadion erreichbar sein, um im Zweifelsfall für Euch da zu sein. Die Nummer könnt Ihr dann unseren einzigartigen Visitenkarten oder aber unserem Anrufbeantworter entnehmen. Alle unsere Aktionen und Ideen könnt Ihr auch am Wohnwagen erfahren.

Wir freuen uns auf Euren Besuch und Eure Ideen

Matthias Beckmann
Stefan Stricker

Ein Ball, ein Schuß, kein Schrei ...

von Claudius Merkl

Du lernst jemanden aus Hamburg oder München kennen. Deine erste Frage lautet natürlich, welcher Klub es denn sei. -"Was?" -"Na welcher Klub, zu wem hältst Du?" -"Och, ich finde beide ganz o.k.". Es gibt keine erschreckendere Antwort als diese. Letztens habe ich eine Spanierin kennengelernt. Aus Sevilla. Die hat mit Fußball nun überhaupt nichts am Hut, war gerade ein einziges Mal in ihrem Leben live bei einem Fußballspiel dabei, und dennoch ist es glasklar: Betis und sonst gar nichts. Warum? Völlig egal. Das Stadtviertel, die Sippe, der Ehemann, irgendwer hängt in der Sache drin, und wie sich das gehört, ist jeder Einwohner der Stadt, jeder, einem Verein zugehörig. Klatscher. Da fragt man sich schon, woran das liegen könnte. Was ist aus unseren Derby geworden? Bei S04 und BVB grölte man "Ruhrpott" und gönnt sich gegenseitig alle Titel. St. Pauli hat in der Riesenschüssel des Erzfeindes mehr Zuschauer gegen Dortmund als gegen eben jenen Erzfeind. 60 spielt nur noch in der Schüssel des Gegners. Man stelle sich vor, Everton in Anfield, Man City in Old Trafford, Español in Nou Camp... Na gut, stadionmäßig gibt es Gegenbeispiele. Rom, Mailand und ein paar mehr. Dennoch bleibe ich dabei, daß wir die ärmsten Säue in der gehobenen Fußballklasse sind. In Portugal, Griechenland und der Türkei gibt es pro erster Liga vielleicht drei oder vier ernstzunehmende Klubs. Aber was geht da ab? Pyromenian bis zum geht nicht mehr, ewig lange Gesänge, wahnsinniges Durchdrehen aller Zuschauer, und was dort ein gemäßigter Bereich ist, würde bei uns stimmungs- und supportmäßig als hochklassiger Fanblock durchgehen. Wir holen uns ja schon alle einen runter, wenn die Tribüne bei einem einzigen Song mitmacht oder wenn mehr als 30 Leute aufstehen, um gegen den Schiri zu wettern. Aber die haben's auch nicht leicht, denn kaum steht man auf, um standesgemäß zu pöbeln, kraucht der Hintermann ein ekelhaftes "Ich hab gezahlt, setz dich hin!" in die Gegend. In unseren Fußballstadien herrscht eine fiese "Gegenleistung für mein Geld-Mentalität". Zur Richtigstellung: Man hat nicht das Recht auf Unterhaltung erworben, sondern das Recht, aufzustehen und herumzupöbeln, wann immer es einem paßt, und die Pflicht, sich wenigstens 90 Minuten lang seiner Truppe zu verschreiben, kriegt man gratis dazu. Vielleicht wird sie deswegen von so vielen Leuten vernächlässigt. Aber zurück zum internationalen Vergleich. Spanien, Frankreich und Italien haben nicht nur ähnlich geile Ligen, sondern echte Derbies und vor allen Dingen unglaublich schöne Choreographien. Bei uns heißt Choreographie ja schon, daß viele Leute zur selben Zeit im selben Stadion sind. Ums so schöner, daß wenigstens mal lustige Aktionen zwischen KSC und VfB laufen (die Arsch-Affäre), das gibt wenigstens Hoffnung.

Und England, darüber müssen wir wohl kaum reden. Ob all-seater oder nicht, Legende oder nicht, es gibt kein Land, das so wunderschön mit Tradition und Fußball umzugehen weiß. Selbst beim hinterletzten Vierligisten werden Helden geehrt, und man merkt schon beim Anblick des Stadions, daß es sich um eine heilige Stätte handelt. Denkmäler, Benennung von Tribünen nach Trainern oder Spielern, volle Trophäenschränke überall (irgendwelche unnützen Pokale hat jeder Verein zur Genüge geholt), all das zeigt Stolz und Ehrfurcht. Bei uns? Man stelle sich vor, ich beehre vierzehntäglich den Helmut-Schröder-Stand auf der Alm, während gegenüber auf der Wolfgang-Kneib-Tribüne die Zuschauer per Zettelchoreographie die Sparrenburg darstellen, mit Arminia-Fahne obendrauf, versteht sich. Der Uli-Braun-

Block in der Ecke antwortet auf die Anfeuerungen aus dem Uli-Büscher-Stand, nicht überdacht hinterm Tor, wie es sich für die Kämpfer gehört. Diejenigen, die seit Jahrzehnten dabei sind und im Höchstfall 5 Heim- und 10 Auswärtsspiele verpaßt haben („Meine Mutter hat mich damals zur Teilnahme an der Klassenfahrt gezwungen“; „Ich lag frisch operiert im OP.“) werden nicht zusätzlich damit abgestraft, daß sie für jeden Dreck astronomische Vorverkaufsgebühren abdrücken müssen und die teureren Auswärtskarten kaufen dürfen, weil andere schneller waren. Sie werden mit speziellen Rabatten belohnt und an ihrem Geburtstag in der Stadionzeitung erwähnt (bei runden Zahlen sogar mit Foto).

In schweren Stunden ziehe ich mich in die Hall-of-Fame zurück, eine ehrwürdige Räumlichkeit hinter der Haupttribüne, wo ich gegen 5 Mark Eintritt, die zur Unterstützung langjähriger, verarmter Mitglieder verwendet werden, vor einer Bilderwand stehe, die in schlichten, noblen Holzrahmen jeden Spieler zeigt, der länger als drei Jahre das Trikot des glorreichsten aller Vereine getragen hat. Goldene Lettern bilden die Überschrift "Stolz, eine Armine zu sein", und an der nächsten Wand sind verschiedene Originaltrikots aus der Geschichte des DSC zu bewundern. "Do not touch!" steht an einem Schild, das unauffällig rechts unten angebracht ist und auch die Touristen aus Japan davon abhält, das Ozaki-Trikot zu befummeln. Die größten Siege sind dort ebenfalls zu besichtigen. Erinnerungstafeln aus Marmor, von Hand gehauen, geben Aufschluß über Zeitpunkt, Stadion, Aufstellung und Torschützen. Unsere Pokale sind dort ausgestellt, und vor dem Fenster, welches die Abzeichen der verschiedensten Fan-Clubs zeigt, geht man an der imposanten Wand vorbei, an der man die zahlreichen Wimpel der Gegner bewundern kann, die schon die Ehre hatten, sich dem Bielefelder Publikum zu präsentieren. Auch die Unaussprechlichen aus Mnstr sind dabei. Die Trainer des DSC haben eine eigene Photowand, und zu Ehren von Middendorp und Notting steht dort jeweils eine Bronzestatue. Neuverpflichtungen unterzeichnen prinzipiell in diesen Räumen ihre Verträge, und sie wissen gleich, daß es eine Ehre ist, das Trikot des DSC zu tragen, und sei es nur auf der Bank. Wenn ich Besuch aus anderen Städten oder Ländern habe, wenn eine Frau nicht versteht, daß ich samstags etwas besseres zu tun habe (als...), gehe ich mit diesen Leuten dorthin, und jeder versteht, warum ich an einem Spieltag nicht zur Hochzeit von dem und dem kommen kann. Wenn wir absteigen, gehe ich dorthin, und ich weiß, daß nichts und wieder nichts meinen DSC ernsthaft wird gefährden können. Und wenn ich mich einsam fühle, gehe ich dorthin, und ich erfahre, daß ich ein Teil eines großen Glaubens bin, daß es einen Ort gibt, wo ich hingehöre, wo ich mir nicht die ständigen Nörgeleien darüber anhören muß, daß der Verein ein Wirtschaftsunternehmen ist und dies alles nicht finanzierbar wäre.

Soviel zum Thema Ehrfurcht und Stolz. Wolfgang Kneib wird nicht in den VIP-Raum gelassen (anstatt dort sein eigenes rotes Samtsofa zu haben). Uli Büscher, der am verhaßten 17.6.1985 heulend am Boden lag als der DSC in einem der aufreibendsten Spiele der letzten Jahrzehnte nur zum 1:1 gegen den 1.FC Saarbrücken kam und im Stadion ein kollektiver Tränenausbruch zu verzeichnen war, darf sich nicht ein kritisches Wort gegenüber dem aktuellen Trainer erlauben. Stattdessen wird ein Benefizspiel zugunsten Krebskranker Kinder abgesagt, um die eigene Eitelkeit zu befriedigen.



Ich stehe im Block 5 (die zweitechnische Bezeichnung nach „Zuschauer-Areal 4B rechts“) und ärgere mich über den Ausgang Melanchthonstraße (antatt das Käpt'n-Lonnemann-Tor zu passieren). Wenn ich jemandem erklären will, was Arminia bedeutet, können mir anhand von DSC-Feuerzeugen und Modellautos auch nur wenige folgen, wenn ich einsam bin, ist gerade Winterpause, und wenn wir absteigen, muß ich gefälligst mit meinem Therapeuten damit klarkommen.

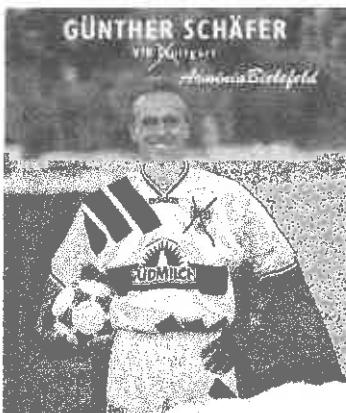
Zurück zum internationalen Vergleich, und damit zurück zum Thema, auf das ich eigentlich hinaus wollte: Soul. Zu wenig Soul ist die einzige Antwort auf die Frage, warum ich glaube, daß wir in Europa die Geärschten sind. "You'll never walk alone", das wird gefälligst gesungen, wenn man eine 0:5-Heimschlappe im entscheidenden Spiel (um irgendwas) gegen den größten Rivalen kassiert, aber doch bitte nicht nach dem Scoring zur 1:0-Führung, liebe Paulianer, Dortmunder und sonstige "beste Fans der Liga". Soul war, als die Essener bei uns 0:4 verkackt haben und eine stumme Schalparade abzogen, die zum besten zählt, was Auswärtige je auf der Alm vollbracht haben. Soul heißt, daß man keinen schief anglotzt, nur weil der mal aus sich herausgeht und irgendwas völlig hirnloses macht. Soul heißt, daß fast alle,

siehe Südeuropa + Südamerika, wegen ihres Vereins im Stadion sind, daß alle hinter ihrer Truppe stehen, weil sie sie lieben, daß man singt und mit Konfetti rumschmeißt, und nicht, daß man sich über Kaffee- und Teekannen aufregt. Und weil wir zu viele von solchen Leuten haben, für die ein Verein ein Event-Anbieter ist, der mit dem eigenen Alltag nichts zu tun hat, außer daß er am Wochenende ein bißchen Unterhaltung verspricht, und weil unsere Vereine - zuallererst Arminia - kein Interesse daran zeigen, den Alltag der Leute zu durchdringen, den eigenen Verein und seine Helden zu verehren (ich sehe schon, wie schon wieder 40% der Leute motzen würden, wenn irgendwer bei Arminia irgendwie geehrt werden sollte), weil alle zuwenig Soul für sowas haben, deswegen hören wir nicht Songs mit Zeilen wie "30 years of hurt", sondern Andy Stone, deswegen singen wir "wer auf x-x scheißt...", und deswegen gehen unsere Derbies kaputt, unsere Vereine den Bach runter und wir alle nicht länger als noch zehn Jahre ins Stadion. Ich bin sicher, wir sehen uns dann alle wieder, auf irgendwelchen Amateurplätzen, wo die Spieler sich ärgern, wenn sie "Sommerrusse" oder "Schaffner" genannt werden, und wo Derbies noch Derbies sind.

Fußball, Gott und Schäferstunden - eine kleine Götzenkunde

von Andreas „Sixpack“ Beurie

Nimmt man ein gewöhnliches Lexikon zur Hand und schlägt unter dem Stichwort „Gott“ nach, kommt meistens eine Mischung folgender Stichwörter zum Vorschein: Überirdisch, Glaube, Bibel, Jesus, weißer Bart. Angesichts dessen fragt man sich nun allen Ernstes, was um Himmels Willen die versammelten Fangruppierungen Deutschlands dazu bringt, pausenlos irgendwelche „Fußballgötter“ zu erkennen und ihnen mit entsprechenden Sprechchören zu huldigen? Ich wußte es nicht und meinem schier unendlichen Forschungsdrang erlegen, machte ich mich auf in das Dickicht der kickenden Götzenfiguren. Zuerst schoß mir der Schrei Herbert Zimmermanns ins Ohr: „Toni - Du bist ein Fußballgott!“. Gemeint war offensichtlich der Torhüter Turek, ein wahrer Teufelskerl, der im Berner Wankdorf die Ungarn zur Verzweiflung brachte. Und nicht, wie Unbedarfe hier vermuten könnten, Toni „Sohn eines Müllmanns“ Schumacher, der die Tradition bekloppter deutscher Fußballtorwärte Jahrzehnte später fortführte. Der von Zimmermann im Eifer des Gefechts kreierte Ausruf war ein Produkt spontaner Ergebenheit und Begeisterung und daher meilenweit von dem rationalen Fangegröhle der Jetzzeit entfernt. Nach 1954 brauchte es ganze 42 Jahre bis einige Düsseldorfer Fußballfreunde die qualvollen Bemühungen ihres Spielers Carlo Werner nur noch mit dem bekannten Ausruf kommentieren konnten. Glaubt man den leidgeplagten Düsseldorfern, war ein wiederholt verunglückter Befreiungsschlag Werners, der den eigenen Torhüter zu argen Verrenkungen trieb, Auslöser für ein stakkatohaftes „Carlo Werner - Fußballgott“. Oder war es doch ein falscher Einwurf, ein mißglückter Querpass über 3 Meter, ein verstolperter Übersteiger oder ein Foul am eigenen Mann? Gott weiß warum, hier erlangte auf jeden Fall ein eher unterdurchschnittlicher Bundesligaspieler verdienten Ruhm für seine stetigen Anstrengungen, getreu dem Motto: „Wir sind Fortuna - wir können alles!“ zu rennen. Nach der Suspenderung Carlo Werners war es übrigens die Fortuna-Stadionzeitschrift, die zum Spiel gegen den DSC „wahre Fußballgötter“ aus der seeligen Düsseldorfer Vergangenheit hervorzerrte, wohl um dem eigenen



Anhang ein für alle Mal zu beweisen, daß Carlo keineswegs Mitglied des Fußball-Olymps ist. Doch weiter im Text. Nachdem die Fortunen also sich fröhlich an dem Unvermögen ihrer Truppe berauschten, wollte ein Abgesandter des griechischen Teils des Ruhrpotts den Arminia-Fanblock infiltrieren und brüllte zum Ende der Hinserie mit seiner ergrauten Sippschaft lauthals „Günther Schäfer - Fußballgott“. (Übrigens wußte er zu der Zeit wirklich nichts von der Düsseldorfer Erfindungsgabe). Mit ein paar Aufrechten versuchten wir noch, das Steuer des guten Geschmacks herumzureißen und intonierten „Thomas Stratos - Fußballgott“ (Stratos ist Griechen also direkter

Nachfahre der Zeus-Kumpanen!!!), hatten der geballten Mehrheit schließlich nichts entgegenzusetzen. Heute gehört es zum guten Ton auf der Alm, Günns Grätschen als Götterkunst zu titulieren, was so manch einem Stuttgarter Tränen in die Augen treiben dürfte, war es doch ihr Günther, der damals mit seiner rettenden Grätsche in Leverkusen die Meisterschale ins Schwäbische holte... Doch damit nicht genug, auch die Dortmunder wollten ihren Jürgen Kohler nicht als einfache Abwehrspieler im Abseits stehen lassen und gaben ihm tatsächlich den Beinamen Fußballgott. Das ist nun allerdings gehörig übertrieben. Wie schrieb doch Wiglef Droste in seinem taz-Bericht vom Spiel Manchester United - Borussia Dortmund völlig zu recht: „Bei aller Sympathie für Kohlers athletisches Hilfe-in-der-Not-Gehechte: Gabe es einen Gott, er kenne a) keine Schwächung durch Durchfall, wäre b) kein Ausputzer - und trüge c) unter gar keinen Umständen einen Schnäuzer“. Droste empfiehlt dagegen die Verehrung Eric Cantona als „Jesus, Kaiser und Gott“, dem kann man nur beipflichten. Fassen wir zusammen: Turek und Carlo sind weg vom Fenster, Kohler hat Flitzekacke und Günther Schäfer keinen richtigen Schnäuzer. Keine Frage, Günther ist der Fußballgott, doch halt, was muß ich da im Kicker vom 5.5.1997 auf Seite 17 lesen? „Er denkt, er habe den Fußball erfunden, er führt sich auf wie ein selbsterntannter Fußball-Gott!!! Von wem die Rede ist? Von Ernst „der Name ist Programm“ Middendorp und über ihn gesagt hat das Trinker- und Rauchergott Rainer Rauffmann. Also noch ein Fußballgott mehr, und dann noch ein selbsterntannter, so weit waren wir bisher doch noch gar nicht. Und um die Verwirrung zu kompletieren, sei auf die Überzeugung eines hier anonym bleibenden Arminen-Fans verwiesen, der felsenfest behauptet, daß Barney Gumble der einzige wahre Fußballgott ist, da er noch mehr Duff-Bier säuft als

.Er denkt, er habe den Fußball erfunden, er führt sich auf wie ein selbsterntannter Fußball-Gott.“
(Rainer Rauffmann am 5.5.1997 im Kicker)

Verler Geschichten

von Klaus Dreier

Regen, Regen, Regen. Seit Wochen nichts als Regen. Lautlos huschen die griesgrämig dreinblickenden Gestalten über den Jahnplatz, um ihre täglichen Geschäfte zu erledigen. Mit dem Anbruch der ersten Frühjahrsstürme kam so langsam wieder die Erkenntnis, in einem der größten Regenlöcher der gesamten Republik beheimatet zu sein. Aber was macht das schon aus, schließlich ist die Stadt gleichzeitig auch die Heimat des göttlichsten aller Fußballvereine.

Vom Jahnplatz ist es nur ein Katzensprung zum Arbeitsamt Bielefeld-Mitte, wo im zweiten Stock in einem dunklen Gang ein Mann sitzt, den dies alles nicht mehr aus der Fassung bringen kann. Er hat andere Sorgen. Stumm sitzt er da und hält den kleinen Zettel mit der Nummer in der Hand, die er vor etwa 40 Minuten gezogen hat. Mit der freien Hand kratzt er sich im Schritt. „Vielleicht hätte ich mich heute morgen waschen sollen“ geht ihm dabei durch den Sinn. Er fühlt sich müde und ausgelaugt. Niemand kann ihn mehr gebrauchen.

„Im Dezember trainiere ich Arminia!“ hatte er denen in Verl noch vor ein paar Monaten höhnisch zugerufen als sie ihn rausgeworfen hatten. Doch inzwischen muß Dieter B. kleinere Brötchen backen. Seinen Opel Caravan, den er so über alles geliebt hatte, mußte er gegen einen billigeren Japaner eintauschen. Auch der schmucke Bungalow im Nobelparkviertel von Verl steht kurz vor dem Verkauf. In der Nachbarschaft wird schon getuschelt, die Kinder werden in der Schule gehänselt und seine Frau läßt ihn nicht mehr ran. Aber er weiß, wo die Schuldigen sitzen: in Bielefeld in der Melanchthonstraße!

„Rache!“ dröhnt es ihm durch den Kopf, „Rache! Jetzt und sofort!“ Seine wenigen noch nicht vom Alkohol zerstörten Gehirnzellen arbeiten fieberhaft die ersten Ansätze eines teuflischen Plans aus, als seine Nummer aufgerufen wird. Wie ein Blitz springt er auf, fuchtelt mit seinen schlaksigen Armen herum und verkündet der generierten Sachbearbeiter triumphierend: „Ich brauche Eure jämmerlichen Jobs nicht mehr. In wenigen Wochen bin ich ein gemachter Mann.“ Als er jubelnd in Richtung Ausgang verschwindet, schüttelt die Frau, die bei ihrem Job schon sehr viel erlebt hat, mitleidig den Kopf und flüstert noch leise: „Armer Irrer.“ Aber da ist Dieter B. schon längst nicht mehr zu sehen.

Als wenige Tage später in der Geschäftsstelle des DSC Arminia Bielefeld ein mit einer krakeligen Kinderschrift verfaßter Brief mit Verler Poststempel eintrudelt, in dem Rüdiger Lamm zu einem SAT1-Exklusivinterview eingeladen wird, kommen dort bei einigen Mitarbeitern große Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Schreibens auf. Diese werden jedoch von dem findigen Manager sofort beiseite geschoben.

„Natürlich ist der Brief echt!“ raunt er den verdutzt dreinschauenden Geschäftsstellenmitarbeiter Hakan Kurtul an. „Der SAT1-Chef persönlich will mit mir reden. Wird auch langsam Zeit. Schließlich erdreisten sich diese Emporkömmlinge Beckmann und Kerner noch immer, von den von mir verfaßten Spielberichten abzuweichen. Wenn das so weitergeht, werden die sogar noch so frech wie dieser Abschaum von der NW und fangen an, jedes kleine Problemchen zu einem Riesenskandal hochzusterilisieren!“ „Es heißt >>hochstilisieren<<“, unterbricht ihn der immer nette und hilfsbereite Hakan. Doch mehr kann er nicht sagen. Rüdi verpaßt ihm einen ordentlichen Kinnhaken und verschwindet Richtung Parkplatz.

Voller Vorfreude darauf, auch dem SAT1-Chef ein paar Maulschellen zu verpassen, fährt er zum verabredeten Ort: die kleine Hütte neben dem Ententeich bei Bauer Ewald in Verl. Hoch am Himmel kreisen ein paar Geier ihre Runden und unten am Boden hört man das fröhliche Grunzen glücklicher Schweine. „Komischer Ort“, denkt Rüdi sich noch als er aussteigt. Doch wenige Augenblicke später wird ihm alles klar. Er bemerkt ein würziges Aroma, das sich in den allgemeinen Gestank nach Moder und Jauche eingeschlichen hat. „Billiges Rasierwasser!“ geht es ihm pfeilschnell durch den Kopf. „Wie das von Uwe Seeler. Hattrick! Es gibt außer der Frau von Toni Polster nur noch eine andere Person, die sich dieses übelriechende Zeug ins Gesicht schmiert: diesen Versager Dieter B.!“

Schnell wirbelt er herum und kann nur noch knapp der aus einem FC Gütersloh/SC Verl-Freundschaftsschall hergestellten Schlinge, die Dieter B. ihm gerade um den Hals legen wollte, entkommen. „Was willst Du, Du elender... Du...“ Doch bevor Rüdi sich noch ein richtig gemeinsames Schimpfwort ausdenken kann, fällt der arme Dieter B. schon auf die Knie und stimmt eine herzzerreißende Winselreihe an: „Bitte, bitte lieber Rüdi, Du mußt mir helfen! Ich bin arbeitslos, habe keine Ahnung und weiß auch nicht, wie ich die Memory-Schulden, die ich bei Stefan Studtrucker habe, bezahlen soll.“ Rüdis versteinerter Gesichtsausdruck weicht mehr und mehr einem Gefühl echter Anteilnahme. Er muß an die Zeit denken, als er noch arbeitslos war und Memory-Spielschulden bei Stefan Studtrucker hatte. Eine Träne kullert über seine Backe und schließlich hat er eine Idee. „Ich habe da einen Verein im Ruhrgebiet an der Hand, der bisher jeden abgehafteten Spieler von mir gekauft hat, den ich denen angeboten habe. Die nehmen bestimmt auch Dich als neuen Trainer!“

Und das war der Tag, an dem Dieter B. endlich wieder gewinnen konnte, der Tag, an dem er bei den Verlierern von RW Essen als Trainer anfing.

Opa Paule und seine Gang aus Reihe 47



Franz Ferkel testet die Bundesliga

Sollte ich das mir unsympathischste Team der Bundesliga nennen, würde ich sofort und ohne zu Zögern den VfB Stuttgart benennen. Eine Einsicht, die auch mir schwerfällt, war doch der VfB das Team meiner Kindertage, mit den Förster-Brüdern (unvergesslich deren Heimatverein Badenia Unterschwarzach), Hermann Ohlicher und Karl Allgöwer, der Ärger mit Mayer-Vorfelder bekam, weil er SPD-Wahlplakate in der Kabine aufhing. Doch das aktuelle Team ist mir zuwider, samt und sonders, erweisen sich die Kicker aus Schwaben doch für keinen abgeschmackten Reklamegag zu schade. Das fing mit der lächerlichen Posse um die verschiedenfarbigen Schuhe des ach so magischen Dreiecks an, setzte sich im gestammelten Geplärre von Bobic, Poschner und Konsorten fort und mündete schließlich in der Einsicht, daß wenn sich schon nix in den Birnen befindet, auch nichts oben drauf wuchern soll. Flugs schor sich die ganze Truppe die Haare und lief herum wie eine Horde Skinheads aus Berlin-Hellersdorf. Eine weise Entscheidung Günter Schäfers also, sich dem allgemeinen Trend zur Frisurverkürzung durch die Flucht ins Ostwestfälische zu entziehen, wo er ja mittlerweile gefeiert wird, wie weiland Helmut Schröder, Pasi Rautainen und Uli Büscher.

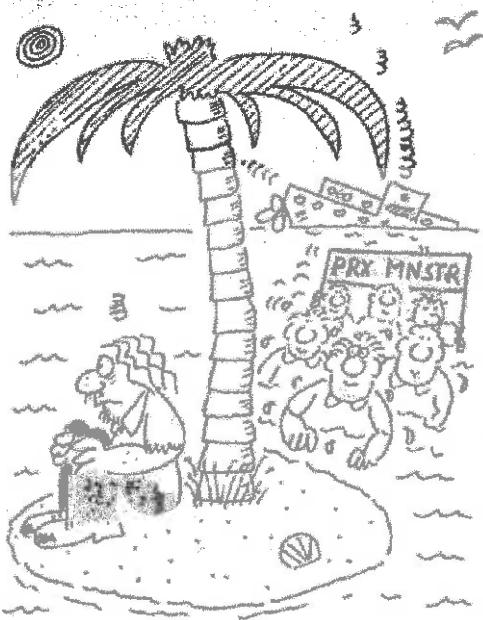
Groß in Mode ist momentan wieder einmal das Gequatsche vom sogenannten „Teamgeist“, von den elf Freunden, aus denen eine Mannschaft bestehen muß, um Siege zu erringen. Besonders laut tönt man davon in Leverkusen und in Bochum, still geworden ist es hingegen in Freiburg, wo in der Vergangenheit penetrant darauf geachtet wurde, daß die Spieler möglichst händchenhaltend zum Training kommen, verlogen ist es hier wie dort. Jede Wette, geht es für die Leverkusener und Bochumer in der nächsten Saison wieder bergab, müssen die Teams womöglich mit Niederlagenserien und Verletzungsspech kämpfen, wird im Haberland-Stadion Zwist und Hader einkehren und wird man in Bochum schnell wieder den Kopf des Trainers fordern. Und auch in Bielefeld, wo man momentan in der Glückseligkeit des Klassenerhalts schwebt, greift dieser Mechanismus. Hunderte grölten nach der Niederlage bei Borussia Dortmund „Midendorp raus“, ein Umstand, der vielen von uns eigentlich die Schamesröte ins Gesicht treiben sollte. Viel wichtiger als erzwungene Harmonie unter den Spielern erscheint mir deshalb die Seriosität innerhalb des Vereins. Lobenswert deshalb der FC Schalke 04, der das Image der ewigen Skandalnudel abgelegt zu haben scheint. Assauer und Trainer Stevens, aber auch schon Jörg Berger sind meilenweit von der hemdsärmeligen und provinziellen Vereinsmeierei der späten achtziger Jahre entfernt. Kein Oskar Siebert mehr, der rotnasig und auf einem Bierfaß sitzend seine blau-weiße Liebe beschwore, um ihn herum tausend Schalke-Mitglieder aus dem Sauerland, die ihn dann fix zum Präsidenten wählten. Und auch die Bildschirm-Präsenz des fetten Monsters Charly Neumann hat Gott sei Dank wenigstens graduell abgenommen. Ohnehin wissen wir aber alle, daß es sich bei Neumann und der Intelligenz so verhält wie im Volkslied mit den beiden Königskindern, und daß auf der Gelsenkirchener Tribüne Tausende Charly-lock-alikes sitzen, billigen wir also dem schwabbelnden Ungetüm mildernde Umstände zu.

Ein Wiedersehen gibt es in der nächsten Saison mit der sterbenden Region, der Pfalz. Jeder wird sich noch an den heulenden Präsident Thines erinnern und an Ministerpräsident Beck, der diesem hilflos auf die Schultern hämmerte. Gejammt und gezeztet wurde da, der Exitus von Tausenden Arbeitsplätzen prognostiziert, dem Landstrich rund um Kaiserslautern Pest, Cholera und saurer Regen prophezeit. Was von all dem ist eingetreten? Nix. Die Hütte ist immer voll, das DSF ist kurz

Mama Stein beim 1:1 gegen den HSV



Neulich auf der einsamen Insel, kurze Zeit nachdem Arminia-Fan Paul sich noch damit getröstet hatte, daß es ab jetzt nur noch besser werden kann...



davor, auch noch das tägliche Training live zu übertragen und die Mannschaft aus der Bundesliga ist weitgehend zusammengeblieben. Letztlich, auch wenn Otto Rehhagel ein gräßlich überaltertes Team zurück in die Erste Liga führt, hat dem FCK das Jahr in der zweiten Liga gut getan. Die Pfälzer sind zumindest mit einem Bein vom hohen Roß herunter, man wird sich in Zukunft hüten, bei sportlichem Mißerfolg gleich wieder die sportliche Apokalypse nahen zu sehen. Eine solche Roßkur bitter nötig hätte nun nur noch der 1. FC Köln. Das Gründungsmitglied in den Niederungen von Unterhaching und Mainz zu sehen, wäre mir doch ein inneres Missionsfest, verdient hätte der FC das allemal.

Verdiente Absteiger sieht die Liga dieses Jahr mit Freiburg und St. Pauli aber auf jeden Fall. Als klar wurde, daß beide selbsternannten Klubs der Gutmenschen runter müssen, habe ich doch die eine oder andere Kerze angezündet. Diese Vereine haben schon was merkwürdiges, insbesondere St. Pauli. Das Verhalten der Anhängerschar bleibt mir fremd. Da verliert die Mannschaft Spiel um Spiel, spielt grottenschlecht und ist, den Fernsehbildern nach zu urteilen, nicht einmal bereit, sich anständig einzusetzen und was treiben die Fans? Feiern, was das Zeug hält. Spaßguerilla in allen Ehren, aber welche Bindung habe ich zu meinem Verein, wenn mir sein Schicksal so ostentativ am Arsch vorbeigeht wie den Kiezknaben? Soll mir keiner kommen, die demonstrativ gute Laune der Hamburger Fans sei ein Indiz für die unerschütterliche, vom sportlichen Erfolg unabhängige Treue zum Verein. Nee, die Haschpfeifchen feiern sich mal wieder selbst, alles wie gehabt.

Interessantes war unlängst in der Süddeutschen von Jürgen Klinsmann zu lesen. Dieser plauderte über sein Verhältnis zu Deutschland, zu den Fans und zu den Medien, und so manche Aussage nötigte mir einen gewissen Respekt ab. Sicher neigt der Schwabenpfeil in Rente bisweilen zur Wehleidigkeit und allzu gerne läßt Klinsmann auch mal den Klugscheißer raushängen, seine Analyse der deutschen Fußball- und Medien-Szene war jedoch einigermaßen scharfsichtig und differenziert. Beispiel BILD-Zeitung: Diese habe ihn während der Europameisterschaft nach einem Spiel aus der Dusche kommand, fotografiert und geteilt: „Deutsche Spieler nackt im Hotel“. Er, Klinsmann, habe daraufhin den Verantwortlichen angerufen, ihm seine Entrüstung über die Schlagzeile mitgeteilt und ihm vorgeschlagen, durch eine Spende an eine caritative Organisation sei die Sache für ihn erledigt. Der BILD-Mann habe sich jedoch geweigert und dafür in Aussicht gestellt, einige positive Artikel über Klinsmann zu veröffentlichen. Als dieser dann die Sache dem DFB zur rechtlichen Klärung übergab, habe BILD sich auf den Bayern-Stürmer eingeschossen, ein Kleinkrieg, der bis heute anhält. Eine Episode, die vor allem eines verdeutlicht, das Blatt aus Essen-Kettwig ist ein fieses, und jeder Spieler und Trainer tut gut daran, gehörige Distanz zum Boulevard zu bewahren.

MUSIK

Oiala, vor mir hauft sich schon ein ganzer Haufen CD's, der nun auch endlich besprochen werden soll. Leider enthält er nicht diesen Silberling, den ich aus der SAT1-Reklame kenne: „Olli Bierhoff steht auf Rock - präsentiert von Becks'mann“. Super, dachte ich als geborener Abzocker, die kriegen wir vielleicht zugeschickt und ich darf sie behalten, weil der Rest der Truppe diesen ran-Schmuß zum Glück boykottiert. Denn, seien wir ehrlich, was soll dieses ewige Geschimpfe auf diese langweilige, vormoderne Fußballshow; vergessen ist alles, wenn ein neuer Sampler erscheint, auf dem gnadenlos Altbackenes zu hören ist. Musik, die sich selbst Bertelsmann nicht wagt, seiner Hausfrauenkundschaft als „aktuell und klassisch“ anzupreisen. Musik, deren Zusammenstellung eindeutige Rückschlüsse auf den Gemütszustand von DJ Bierhoff zuläßt und die garantiert JEDE Party beendet. Weiter so, ran!

Ganze vier CD's mit Fußball-Bezug sind in letzter Zeit hier eingetragen, die schlechteste davon ist die sogenannte „Die Pauli Platte“ (Offside Records/Rough Trade), die trotz netter Aufmachung als kommerzieller Nepp abgetan werden muß. Von den 16 musikalischen Werken dieser CD haben mit gutem Willen vielleicht vier einen direkten Bezug zum FC St. Pauli, darunter noch ein öder Song von Achim Reichel und eine grausige Version von „You'll never walk alone“ (Zum Glück gibt's als Entschädigung auch das Original von Gerry and the Pacemakers!). Die restlichen Songs entstammen aus dem Repertoire dieser langweiligen „Hamburger Schule“ (Nationalgalerie, Sterne, Braut haut ins Auge) oder sind von lokalen Hip-Hop-Größen (Fettes Brot, Tobi & das Bo oder Fishmob) und haben allesamt höchstens auf 100 Meter Abstand was mit Fußball am Hut. Lediglich die vereinzelten Interview-Schnipsel und kurzen Fan-Gesänge zwischen den Liedern versprühen ein bissel Charme. Ansonsten bleibt die Frage im Raum,

dieses langweilige „Hamburger Schule“ (Nationalgalerie, Sterne, Braut haut ins Auge) oder sind von lokalen Hip-Hop-Größen (Fettes Brot, Tobi & das Bo oder Fishmob) und haben allesamt höchstens auf 100 Meter Abstand was mit Fußball am Hut. Lediglich die vereinzelten Interview-Schnipsel und kurzen Fan-Gesänge zwischen den Liedern versprühen ein bissel Charme. Ansonsten bleibt die Frage im Raum,

warum dieses Machwerk unter dem Namen „Pauli-Platte“ veröffentlicht wird, fußballerisch und musikalisch darüberhinaus ein Reinfall.

Um einges besser dagegen die vom Offenbacher Fanzine ERWIN präsentierte CD „Hier spricht der Bieberer Berg - Neue Lieder über Erwin Kostedde und Kickers Offenbach“ (Bieberer Berg Records/EFA). Ganze 16 Lieder beschäftigen sich mit den derzeitigen Oberligisten aus Hessen, es finden sich Titel wie „Die BILD hätte Erwin fast gekillt“, „Die Kickers in Zeiten wirtschaftlicher Depression“ oder „Mein Freund ist Offenbacher“. Unter den diversen Interpreten befinden sich Größen wie Prollhead oder Peter & the Test Tube Babies (Giggers, giggers Offenbach...), allerdings auch verwirrte Techno-DJ's wie Sabotage-Q.C.Q.C.? und peinliche Metaller wie Lore. Insgesamt ein Haufen Skurriles und Feines rund um die vermeintliche Kultfigur Erwin Kostedde, die ja auch mal bei den Preußen aus Münster seine Stiefel schnürte. Besonders nett ist die musikalische Stil-Vielfalt dieser CD, denn auch wenn mancher Schuß (die Biber Heads versuchen ja alles mögliche, aber Drum'n'Bass klingt etwas anders) daneben geht, untermaßen Jazz, Pop, Schlager, Reggae, Punk oder Techno die rot-weißen Liebeshymnen. Zu beziehen ist dieses schöne Stück beim Erwin-Fanzine für 25.- DM plus Porto. (eine Kontaktadresse: Andreas Schmidt, Luisenstr.61, 63067 Offenbach)

Geradezu umgehauen hat mich dagegen die CD „Wir rufen Günther Koch! Ausgewählte Radioreportagen“ (I Saw Hans Walitzka Kick That Ball Records/Rough Trade). Jürgen Roth sei Dank besitzt der Hörer so einen einmaligen Querschnitt aus der Schaffensperiode dieses begnadeten Radioreporters. Neben Reportage-Fetzen über den 1.FC Nürnberg und den FC Bayern erlebt man auch kuriose Schlusskonferenzen (incl. dem 3-1 von Giuseppe „Reinaah“ Reina am 16.11.

1996 für die Blauen bei 1860 München) und Korbball-Berichte. Kaum einer geht im Rundfunk derartig leidenschaftlich mit wie dieser Günther, die besten Beispiele liefern seine Berichte über die Abstiege der Clubber und seine jetzt schon legendäre Reportage vom UEFA-Cup-Halbfinale CF Barcelona-FC Bayern München vom 16.4. 1996. Der Zuhörer wird mitgezogen von seiner Schilderung

des Helmer'schen Phantomtores und des im selben Spiel verschossenen Elfmeters von Schwabl (I hab's gewußt, i hab's gewußt!). Fantastisch. Die ideale Abstinenzlerdroge in Sommer- und Winterpausen.

Ähnlich genial ist der brandneue Sampler „Pogo in der Gegengerade“ (Teenage Rebel Records/Wolverine Records), der sattes 23-faches (plus Zugabe) punkrockendes Fußballliedgut enthält. Hier wird

einzelnen Vereinen (1860, Düsseldorf, FSV Mainz, St. Pauli, Bremer, Schalke, BVB, etc.) ebenso gehuldigt wie einzelnen Spielerpersönlichkeiten („Hier kommt der Sammer“, „Hansi Müller Schniedelwutz“, „Toni Schumacher“) und dem Ballgetrete allgemein („When Saturday

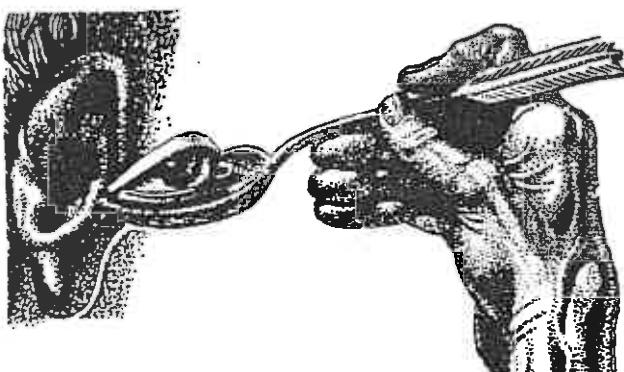


comes“ von No Life Lost, „Fußball im TV“ von den Public Toys). Musikalisch zwar manchesmal etwas dilettantisch, aber darüber sieht man gerne hinweg, wenn dafür die Zucker-Oi-Könige „Vanilla Muffins“ mit „Scoring Goals“ ebenso vertreten sind wie die göttlichen Wat Tyler mit ihrem „Terry Fen wicks leg takes crack“ und selbstverständlich dem Highlight der CD, ZZZ Hacker's „Arminia 96/97“. Weitere Akteure: Pokalmatareure, Walter 11, Frohlix, Hass, Pils Angels, Sigi Pop, Marionetz, Das Erbe der Guldensburgs, etc. Die Hälfte der Sachen sind übrigens bislang unveröffentlicht. Wie heißt es so schön: Eine dringende Kaufempfehlung!

Nun zu den CD's, die mit Fußball nicht ganz so viel verbindet. Zum einen wären da die BAFFDECKS mit ihrem aktuellen Werk „Zerreißprobe“ (Armageddon Rec./SPV). Die Karlsruher Combo, die die Tourneen mit den Emils und Growing Movement gut bekommen sind und die ein wenig an Erosion erinnert, bratzt musikalisch ordentlich los; man könnte das ganze in die Schublade „In die Fresse-Metalcore“ mit deutschen Texten stecken. Wobei wir schon bei dem Minuspunkt der CD angelangt wären: die Texte sind manchmal sowas

WEEEN

MUSIK AUS HIMMEL UND HÖLLE



HERFORDERSTR. 10: U-BAHN JAHNPLATZ
33602 BIELEFELD · TEL. 0521/170 914

Partner der
Wilden Liga

von Banane, denn selbst wenn man auch nicht immer alles auf den Punkt bringen muß, erscheint es nicht angebracht, pausenlos Sätze wie „Es wird geboren in einem dunklen Raum, man zieht es groß und dann setzt man es aus“ anzuhören. Das sorgt nämlich unfreiwillig eher für Belustigung.

Aus dem sonnigen Schweden stammen **MOTHER SUPERIOR**, die mit ihrem Debütalbum „The Mothership has landed“ (Rebel Rec./SPV) etliche Freunde gefunden haben und sicherlich noch finden werden. Denn als dieser Schweinerock-Kracher vor einem Jahr in Skandinavien das Licht der Welt erblickte, tanzte und juchzte die heimische Jugend derart begeistert, daß die CD nun auch in Kontinentaleuropa erhältlich ist. Hardrock-Liebhaber werden daran ebenso ihre Freude haben, wie Feedback-Tinnitus-Geschädigte oder die Retro-Hippies. Die Musik ist alles andere als innovativ, sie nimmt einfach nur das Beste von MC5, den Stooges und Monster Magnet. Und wenn ich mir das Bandfoto des CD-Booklets und insbesondere den jungen Mann ganz rechts außen so betrachte, werde ich dieses gute Gefühl nicht los, daß diese Band bei ihren Liveauftritten rohe Eier und Schweine auf der Bühne verspeist. Fazit: Eine CD, die 100%ig nicht nur meinem die 70er Jahre verehrenden Cousin gefällt (der übrigens mit Arminia Geburtstag hat, der Begegnete...!!!!

LESESTOFF



Was macht man, wenn die Ohren vom vielen Musikhören schon ganz taub sind? Falsch, ein Buch lesen natürlich. Empfehlen können wir von der Halb Vier-Redaktion uneingeschränkt zu diesem Zweck „Fußball, soccer, calcio - Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt“ (hrsg. von Christiane Eisenberg; dtv, 29.90 DM). Dieser Sammelband bietet verständlich formulierte, wissenschaftliche Arbeiten über das weltweite Massenphänomen „Fußball“. Aus sozial- und kulturgechichtlichem Blickwinkel werden die Entwicklungen in einzelnen Ländern (mit dem Schwerpunkt Europa und Lateinamerika) beleuchtet, und selbst

wenn die vergleichende Perspektive nicht immer eingelöst wird, ergibt sich hier ein feiner Fundus an Fußballwissen. Zwar mag die distanzierte Schreibform einiger Aufsätze den ein oder anderen abschrecken, mir ist sie auf jeden Fall lieber als gefühlssuselige Mythenwirkerei. Besonders interessant sind im übrigen die Ausführungen Tony Masons über Großbritanniens Vorreiterrolle in Sachen „Soccer“ und das von Eisenberg dargestellte Hinterherhinken Deutschlands mit der „gelobt sei Turnvadter Jahn-Mentalität“.

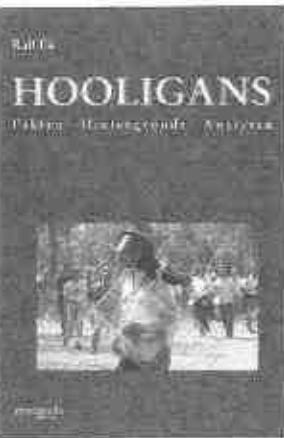
Lesevergnügen pur und teilweise herliche, aussagekräftige Bilder bietet das in Freiburg beheimatete Fußballmagazin **HATTRICK**, das 10mal jährlich erscheint und sowohl layout-technisch als auch inhaltlich zur Creme de la Creme der Sportillustrierten-Landschaft gehört. Die etwas ältere April-Ausgabe besticht durch geniale Fan-Fotos aus Italien (Bengalos! Bergamo!), des Weiteren beinhaltet sie auch einen (leider etwas fehlerhaften) Arminia-Taktikcheck, ein Cruyff-Portrait, Union Berlin, Volker Finke, etc. Die aktuelle Mai-Ausgabe weiß von Hamborn



07 (die mit Küppersbusch als Sponsor), CF Extremadura oder Jürgen Klinsmann zu berichten, besonders auffällig sind die 70er-Fussel-Retro-Bilder. Für 6.- DM an jedem gut sortierten Kiosk.

Ralf Ek bietet in seinem Buch „Hooligans - Fakten, Hintergründe, Analysen“ (Cicero Verlag 1996; match live) auf 224 Seiten allerhand Informatives über das allseits kontrovers diskutierte Phänomen der Fußballhooligans. Dieses Buch wurde als Dissertation in Freiburg (schon wieder diese Stadt) anerkannt und untersucht unter kriminologischen Fragestellungen eine „moderne delinquente Subkultur“.

Neben der phänomenologischen Darstellung des Hooliganismus, seiner historischen Wurzeln in England und der Entwicklung in Deutschland werden Fanprojekte, Rechtsradikalismus, Krawalle, etc. abgehandelt. Berücksichtigt werden zudem die unterschiedlichen Situationen in den alten und neuen Bundesländern, außerdem stellt Ek diverse wissenschaftliche Erklärungsansätze vor, sowie angemessene gesellschaftliche Reaktionen auf das Hooligan-Auftreten. In diesem Zusammenhang klagt der Autor die „Verhältnismäßigkeit“ als entscheidendes Kriterium für staatliche Maßnahmen ein. Insgesamt betrachtet erscheint das gut lesbare Werk als unverzichtbar für all diejenigen, die sich näher mit der Thematik beschäftigen, auch wenn man nicht immer dem Autor beipflichten mag.



Kontakthof und Leserpost

Tja, zum wiederholten Male quillte unser Postfach nicht gerade über vor Zuschriften. Habt Ihr etwa Angst uns zu schreiben? Dabei freuen wir uns schon über jede kleine Zuschrift, sei sie positiv oder negativ. Oder wißt Ihr nicht, wie man anständige Fan-Post verfaßt? Deshalb an dieser Stelle ein paar Vorlagen und Vorschläge: 1. Ihr seid so super, ich will bei Euch mitmachen! 2. Ihr seid einfach nur geil! 3. Ich schreibe für Fanzine XY und finde Eure arrogante, verkrampfte Berichterstattung zum kotzen! 4. Ich bin Fan der Mannschaft XY, die Ihr in Eurer letzten Ausgabe so beleidigt habt. Ihr seid Schweine. 5. Ich versteh die Texte nur, wenn ich 1,5 Promille im Blut habe! Schickt mir doch eine Übersetzung!

Natürlich dürft Ihr auch andere Sachen schreiben, wie etwa unser Leser Ralf Klocke, der uns folgenden sehr schönen Brief zukommen ließ:

„Schönen guten Tag!

Leserpost soll ja immer willkommen sein, so hoffentlich auch diese. Dies ist aber kein klassischer Leserbrief mit dem Ziel des Abdruks, sondern nur eine kleine Information für den DSC-HardCore-Fan, der aber auch wirklich alles über seinen Verein wissen will (also für Euch). Vielleicht wißt Ihr es ja schon, wenn nicht, dann betrachtet es als Anregung für das Layout des nächsten Heftes. Genug der nebulösen Rede. Also: aus Gründen, die hier nicht relevant sind, sehe ich in den hiesigen Bibliotheken ziemlich regelmäßig durch, was dort an englischer Presse vorhanden ist (= TIMES und OBSERVER). In der TIMES haben sie im Sportteil am Montag immer so eine ganze Seite mit Fußballstatistik bis hin zu den Ligen, von deren Existenz man hierzulande eigentlich nichts wissen möchte. In die Mitte dieser Statistikseite kommt regelmäßig ein Foto rein, das öfters auch mal nicht-britischen Fußball zeigt. Tja, und am 28.04. hat es dort unsere Arminia in Person von Billy Reina erwischen. Da zeigen sie ihn nämlich, wie er gelassen das 1:0 gegen Dortmund macht. In der altehrwürdigen TIMES! Darunter steht dann ungefähr (hab' ich mir nicht aufgeschrieben): „Giuseppe Reina, from Arminia Bielefeld scores the first goal against Stefan Klos for his team in the 2:0 win against Borussia Dortmund“. Or words to that effect. Klar, denen ging's nicht um den DSC, auch nicht um Dortmund; die wollten wohl nur noch mal richtig Salz in die Wunden von Man United streuen, indem sie ihnen klar machten, daß sogar Aufsteiger Tore gegen den deutschen Meister zu machen pflegen, nur der Stolz (?) des englischen Fußballs nicht. Welche Knallcharge von RTL war es nochmal, der das Spiel kurzerhand an die Maine Road stattfindend verkündete - Günther Jauch (der Kaiser? d.T.)? Maine Road hingegen liegt so etwas von dermaßen in einem Wohngebiet (100% proletarische Reihenhäuser, die wirklich alle gleich aussehen - man erinnere sich an „Asterix in Britain“ - und durch deren Hinterhöfe bei „Fitz“ immer die Mörder flüchteten), daß, würden die Bewohner der Melanchthonstraße dorthin umgesiedelt, diese jeden zweiten Samstag



Hagenbruchstr. 7
33602 Bielefeld
Tel.: 17 50 49

Mit der etwas anderen Auswahl an Fußballbüchern.



Straßensperren errichten würden, um die Spiele zu verhindern. Old Trafford wiederum liegt praktisch in industrieller Brachlandschaft (jedenfalls noch vor einigen Jahren, als ich das letzte Mal in Manchester war) und außerdem gar nicht in Manchester, aber das ist ja allgemein bekannt. Davon abgesehen: Klasse Stadt. Aber ich verplaudere mich. Eigentlich wollte ich ja nur sagen, daß Billy in der TIMES war. Für's Archiv sozusagen. Macht bitte weiterhin eure schöne Zeitung; verbesserte Fotoqualität ist dabei absolut überflüssig. Mit besten Grüßen und leiser Hoffnung auf den UEFA-Cup verbleibt
Ralf Klocke."

Yeah, nicht nur ein vorbildlicher Leserbrief, sondern auch noch Billy in der TIMES. Wir wußten es bis dato nicht, aber jetzt fehlt der Universitäts-Bibliothek eine Sportseite. Gotteslästerung hingegen der Versuch dieser englischen Zeitung, den Jünger Guiseppe gegen den GottKaiser UhAh Cantona auszuspielen. 1972 WAS A GREAT YEAR FOR GERMAN FOOTBALL - GUISEPPE WAS BORN.

Wir möchten Euch an dieser Stelle noch einmal auf den BAFF-Kongreß in Oer-Erkenschwick, der vom 25.-27.7.97 stattfindet, hinweisen. Auch wer sich nicht zu 100% mit den Zielen von BAFF identifizieren kann, sollte sich dieses Ereignis auf keinen Fall entgehen lassen. Es gibt wieder viele Fanzine-Stände, ein buntes Beiprogramm und viele, viele Diskussionen. Die Kosten betragen 35 DM pro Person, Anmeldungen sind bei BAFF, Postfach 4133, 40688 Erkrath möglich.



WESTSIDE STORY NR.4

DU suchst auf Baller und Bravo-Sport? Du hast die Reinkind Beckmann Rock-CD? Dann ist dies nichts für Dich. Denn in **WESTSIDE STORY NR.4**, dem Fanzine aus dem Südwesent, gibt es auf 44 Seiten alles rund um die Spiele des 1. FCK, dazu in Menge: Groundhopping im In- und Ausland, Eishockey-Hockey, Buchvorstellung u.v.m. Das alles in guter Qualität für schlaappe 3,- DM (+1,50 RP) bei Stefan Rölkopf, Dr.-Hans-Hoffmann-Str.7, 67157 Wiesloch.

2. Fankongreß

25. - 27.07.1997

in Oer-Erkenschwick

Infos und Anmeldung: Postfach 4133
40688 Erkrath

BAFF
BUNDES ANTIKER FUSCH

Fanartikel im Fanladen in der Viktoriastraße 63:

Alm-Postkarten: 1DM

Schwarz-Weiß-Blauer-Blockschal: 20 DM

Demnächst noch mehr

Fußball- und Sportsouvenir-Sammlermarkt

Riesenangebot von Anbietern aus ganz Deutschland



Freier
Eintritt

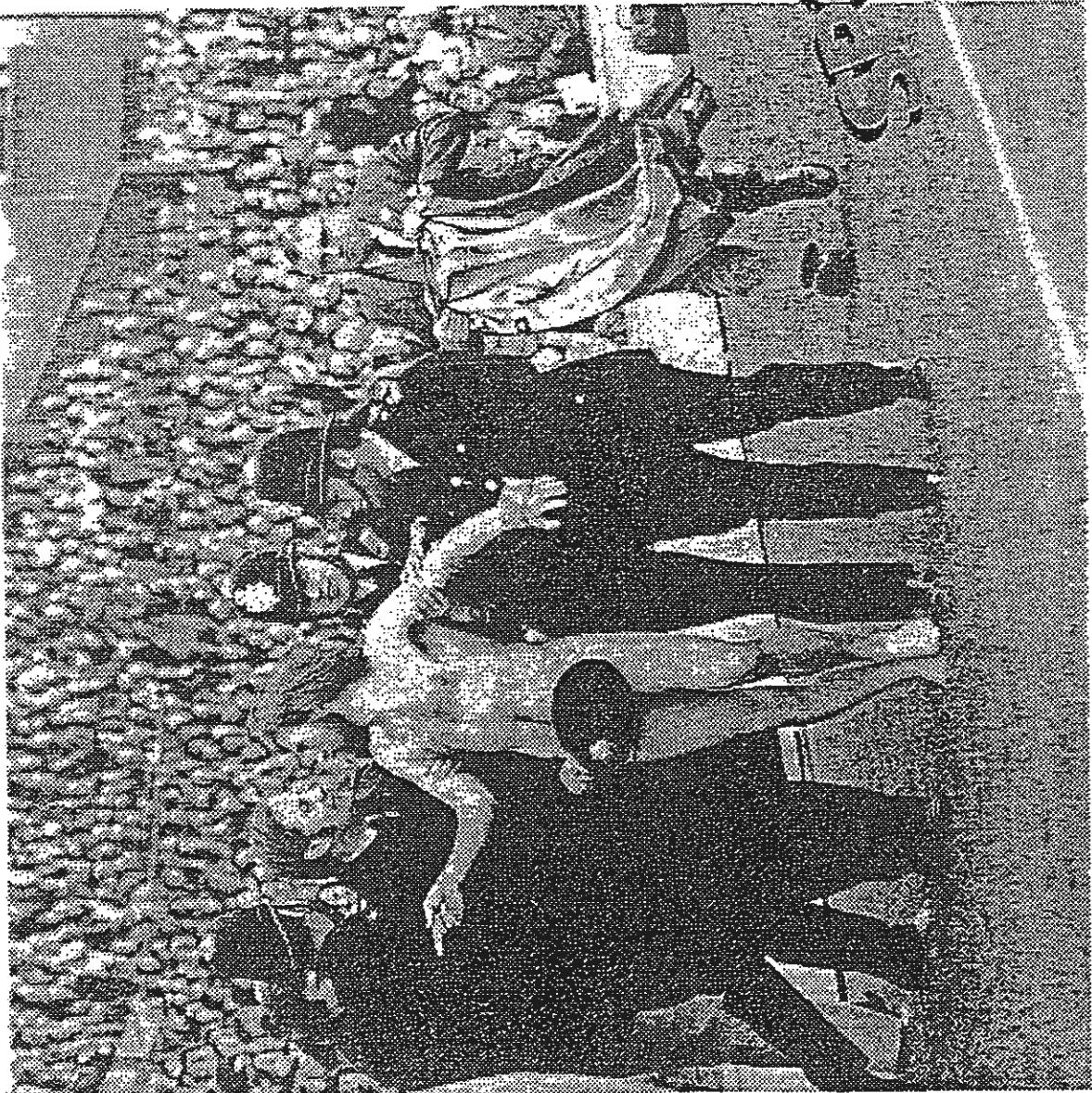
Samstag, 19.Juli '97

München, Stadion an der Grünwalder Straße

Infohotline: 089/63 49 92 97

JETZT ABER AB ZUM

STRAFFRAUML SPORTLADEN



KARL-EILERS-STRASSE 11
33602 BIELEFELD
Tel.: 13 87 81
FAX.: 13 87 66

Fanartikel
Trikots
Schals
Cap's
etc.

STRAFFRAUML
SPORTLADEN

- Gruppen
- Vereine
- Teams
- Individualisten